

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unerkl. Manusk. werden nicht  
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Ant.  
Hauptgeschäftsführer: Sec. A. Utta.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-  
meterzeile 1 Groschen, für die zweigesp.  
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 39

Lodz, Sonntag, den 30. September 1934

16. Jahrgang

## Erntedankfest

Das Erntedankfest gehört zu den Festen, an denen uns Menschen unsere Abhängigkeit von der segnenden Hand des Schöpfers so recht deutlich zum Bewußtsein kommt. Was hätte uns das Pflügen und Säen, das Jäten und Pflegen unserer Saaten genützt, wenn der Himmel uns nicht Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit gegeben hätte? Was hätte uns also unsere Mühe und Arbeit geholfen, wenn die schützens Hand des Schöpfers unsere Felder und Fluren nicht vor Gewitter und Hagel, vor Sturm und Wasserfluten bewahrt hätte? Wer im vergangenen Sommer das Zerstörungswerk der Wasserfluten in Klempolen und an der Weichsel und die notreifen Saaten und verdorrten Wiesen und Weiden in den Westgebieten zu sehen Gelegenheit hatte, der mußte voll Demut bekennen: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Wir, denen in diesem Jahr eine verhältnismäßig gute Ernte beschert wurde, die wir ohne besondere Mühe in unsere Scheunen sammeln und heute sorgenlos dem Winter entgegensehen können, haben angesichts der vielen Katastrophen in der Welt einen besonders wichtigen Grund dankbar zu sein und die Gnadenhand Gottes zu preisen. Wollten wir uns aber damit begnügen, daß wir in das Gotteshaus gehen, unsere Loblieder anstimmen und unsere Dankgebete zum Himmel emporsteigen lassen und dann selbstzufrieden und vergnügt heimkehren und die uns geschenkten Gaben engherzig nur für uns verbrauchen, so wäre unsere Erntedankfeier nicht rechter Art. Ein wahrhaft dankbarer Mensch muß zugleich auf die Hilferufe der notleidenden Brüder empfindlich sein und, wo er Not und Elend sieht, hilfsbereit und gern von den ihm anvertrauten Gaben den Hunger des Unglücklichen stillen.

Unsere deutschen Volksgenossen in Mittelpolen haben sich wohl an der allgemeinen Spendensammlung zu Gunsten der von der Ueberschwemmung Betroffenen beteiligt, aber damit haben wir unsere Pflicht noch bei weitem nicht erfüllt. Zu uns kommen aus verschiedenen Gegenden

Klagen, daß unsere verunglückten Volksgenossen bei der Verteilung der gesammelten Spenden zu kurz kommen und sogar ganz umgangen werden. Der kalte Winter steht vor der Tür, sie sind ohne Lebensmittel für ihre Familien und ohne Futtermittel für das Vieh. Werden wir hier nicht alle unsere Pflicht erfüllen und unsere helfende Hand den Verzagenden entgegenstrecken, so werden wir uns des uns geschenkten Erntesegens unwürdig erweisen. Trifft uns dann ein ähnliches Unglück, so wird man uns mit Recht die Härte unseres Herzens vorhalten und jede Hilfe verweigern können.

Aber nicht nur die Opfer der Ueberschwemmung warten auf unsere Hilfe. Die allgemeine Not und Arbeitslosigkeit hat Tausende unserer Volksgenossen betroffen. Sie können sich am heutigen Erntedankfest nicht freuen. Tränenden Auges blicken sie auf die hungernden, blassen und halb-nackten Kinder und denken mit Schrecken an die kalten Tage und Monate des Winters. Unsere Volksgenossen in den Westgebieten haben bereits nach dem Beispiel unseres Mutterlandes eine Winterhilfe organisiert. Jeder Landmann liefert einen Teil seiner Ernte, jeder Handwerker, Kaufmann und Angestellter einen Teil seines Verdienstes zu Gunsten der Arbeitslosen und Notleidenden ab. Das ist der rechte Bruderfönn und die rechte Dankbarkeit. Auch wir Deutschen in Mittelpolen müssen uns zu diesem Hilfs- und Liebeswerk aufschwingen. Nur auf diesem Wege können wir zu einer wahren Volksgemeinschaft kommen, alle Nöte überwinden und erneuert und stark ein neues Leben beginnen.

Wird uns das heutige Erntedankfest zu dieser Erkenntnis verhelfen, so braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Wir werden alle leiblichen und geistigen Nöte und Sorgen mit gemeinsamen Kräften überwinden und unser Liebeswerk wird zu einer neuen Aussaat werden, die uns Ewigkeitsfrüchte bringen wird.

A. Utta, Senator

## Die Gärung im Regierungsblock

Ueberschätzen wir nicht die Bedeutung, die politische Gärungen im Regierungsblock haben können! Dieser BB ist nicht identisch mit dem gegenwärtigen Regime in Polen, sondern nur der parlamentarische Ableger desselben. Die Machtstellung dieses Regimes ist weder aus dem BB herausgewachsen noch in ihm verwurzelt; sie hat andere Grundlagen als den BB, die auch durch das, was im BB geschieht, nicht notwendig erschüttert werden müssen.

Unterschätzen wir aber andererseits auch nicht die mindestens symptomatische Bedeutung der Meinungsverschiedenheiten im BB, der immer noch derjenige Sektor des bestehenden Regimes bleibt, in dem die öffentliche Meinung des Landes den Regierenden am ehesten hörbar zu werden pflegt! Wir wissen nicht zuverlässig, ob die Berichte wahr sind, nach denen schon am 9. September eine Mitgliederversammlung der Wilnaer BB-Ortsgruppe die Frage der Gruppe und der Neugründung einer „Arbeitspartei“ nach den einstigen programmatischen Richtlinien Bartels erörtert hat. Die Frage, die im größten Teil des übrigen Polen zurzeit in den BB-Organisationen so lebhaft diskutiert wird, ist noch nicht die nach der Existenzberechtigung des BB überhaupt, sondern erst die nach dem Charakter den Zielen des BB. Es ist überaus bezeichnend für die Lage, daß es zu dieser Erörterung erst heute kommt, nachdem der Regierungsblock schon länger als sechs Jahre besteht und diese ganze lange Zeit hindurch jede erdenkliche Förderung von behördlicher Seite erfahren hat. Aber es ist auch interessant, daß jetzt endlich diese Diskussion in Gang kommt. Diejenigen Persönlichkeiten im BB, die noch mit seismographischem Empfindungsvermögen ausgestattet sind, scheinen tatsächlich die noch verhältnismäßig leisen Erschütterungen verspürt zu haben. Die in der letzten Zeit den Boden der gegebenen Tatsachen vorübergehend als leicht schaukelnd erscheinenden Liegen und die nicht selten spätere Erdbeben voranzukündigen pflegen.

Die BB-Konzeption des Obersten Slawek, die vor sechs Jahren den Sieg über den Bartelschen Gedanken des Linksblocks der Pilsudzkisten mit allen ihren alten Freunden davongetragen hat, war im Grunde höchst einfach: Gleichschaltung nicht nur der polnischen Nation, sondern auch aller anderen Nationen in Polen unter der Führung des Marschalls Pilsudski und unter der Fahne der „Państwowość“. Das von Slawek eingeleitete Gleichschaltungsverfahren brachte dem Regierungslager die Konservativen mit ihrem Großgrundbesitz, das Großbürgertum mit seiner großen Industrie, das Großbeamtentum mit seiner behördlichen Sachkenntnis und die breite Masse der Karrieristen mit ihrem Nennlohn- und Stellenhunger. Durch die von Slawek aufgerichtete Ehrenpforte vollzog sich der Einzug dieser Aristokratie und dieses „wohlstandigen“ Bürgertums in das „Lager des Marschalls“, auf dessen anderer Seite gleichzeitig durch eine Art Kaudinischen Soch die alte Linke abziehen durfte. Dadurch veränderte sich der Charakter des Regierungslagers völlig: das Milieu, das im Mai 1926 das Erscheinen des Marschalls auf der Warschauer Poniatowski-Brücke jubelnd begrüßte, und dasjenige, das jetzt die absolute Regierungsmehrheit in Sejm und Senat stellt, haben nur noch sehr wenig miteinander zu tun.

War diese Entwicklung enttäuschend, so konnten Männer wie Slawek und Prystor sich damit abfinden: alte Führergeneration, die schon viel Verzichte und Enttäuschungen hinter sich hatte, persönlichen Ehrgeiz immer weniger nährte, nicht immer wieder ändern, sondern ein Lebenswerk endlich abschließen wollte und dabei den Trost hatte, daß die ganze Entscheidung letzten Endes doch beim Marschall liegt. Anders die jüngere Oberstengeneration, die noch ein Leben vor sich hat: die Macht ist hundertprozentig da, nun soll auch hundertprozentig regiert werden. Woau

noch die alten Rücksichten, die vielleicht früher am Platze waren, als man noch schwächer war? Für diese Generation sind die müde und vorwurfsvoll vom „Robotnik“ noch immer wiederholten alten Programmpunkte der PPS überhaupt ohne Klang; sie sieht sich in einer faschistischen Situation und möchte nun auch faschistenähnlich regieren, wobei dann bloßer Ertatismus herauskommt. Anders wieder die alten Radikalen, die einst die Brücke zur PPS und Wyzwolenie hergestellt haben, die mit Bartel für einen Linksblock eintraten und die dann vor der Slawekischen Konzeption zurücktreten mußten. Sie haben sich lange ruhig verhalten, aber jetzt zeigt sich plötzlich, wieviel alte Bitterkeit sie erfüllt. Im „Kurjer Poranny“ brechen sie los. Und dann ist da noch ein Lager im Regierungslager, das seine eigenen Bewegungsgehalte hat: das sind die jungen Menschen. In der „Legion der Jungen“, der weitaus wichtigsten aller Jugendorganisationen des BB, treffen ihrer sozialen Struktur nach genau dieselben Menschen zusammen, die aus der Endecja als ONR (Nationalradikales Lager) hervorgegangen sind oder die die kleinen nationalsozialistischen Parteien bildeten. Die Junglegionäre sind sozialradikal, gottgegebenen Autoritäten feind, selbsterwählten Autoritäten treu; modern und unbürgerlich, weder links noch rechts im alten Sinne. Ihr Idealstaat ist weder der des großen Besitzes noch der der Legionärsvergangenheit, sondern der „Arbeitsstaat“, der nur einen einzigen Wertmesser kennen soll, der an die Menschen gelegt wird: ihre Arbeit.

Alle diese nach Herkunft, Stand und Zielen sehr verschiedenen Elemente hat die Organisationsform des BB unter dem Präsidium ihres Erfinders Slawek sechs Jahre hindurch zusammengehalten, ohne daß es zu allzu lauten inneren Auseinandersetzungen im BB gekommen wäre. Das änderte sich, als die Jugend in der „Legion der Jungen“ heranwuchs, ungefragt mitzureden begann und mit Nachdruck auf die Tatsache hinwies, daß man aus dem Jahrzehnt des Mai-Umsturzes längst hinaus war. Sie entwarfen in ihren Blättern das Ideal ihres künftigen Staates, nahm für sich die künftige Herrschaft in Polen in Anspruch und bestritt den Konservativen den Platz, auf dem sie sich im Regierungslager eingenistet hatten. Die volle Wut der Konservativen wandte sich augenblicklich gegen die Junglegionäre: „Czas“ und „Słowo“ bezeichneten sie als Kommunisten, Anarchisten, Staatsfeinde und Unzurechnungsfähige und forderten die Auflösung der „Legion“. Vergeblich — denn der Ministerpräsident Sędzimirjewicz brauchte die „Legion“ an den Universitäten. Die Ultraradikalen, die sich noch im Regierungslager fanden und sich um die neue Schriftleitung des „Kurjer Poranny“ gruppierten, traten den Junglegionären gegen die Konservativen zur Seite. Es begann eine gehässige Diskussion zwischen den beiden Flügeln im BB, bei der allmählich übersehen wurde, daß sie nicht von einigen eigenwilligen Streikhähnen einfach vom Zaune gebrochen worden war, sondern daß die Jugend sie aufgeworfen hat. Plötzlich wurde diese Diskussion von aktueller politischer Bedeutung, als Pieracki von Mörderhand fiel und zwei unverbrauchte Männer, die früher in der radikalen „Wyzwolenie“ gestanden hatten, wichtige Ministerien übernahmen: Koscialkowski und Poniatowski.

Der „Ruck nach links“, der damals angekündigt wurde, ist, soweit wir die Regierungspolitik ansehen, noch nicht da. Er steht mit dem Poniatowskischen Entschuldungsgesetz erst in Aussicht. In der Politik des Innenministeriums ist erst eine bloße taktische Wendung zu verzeichnen; die Rechtsopposition steht zurzeit unter Druck, während die Bauernpartei ihre Herbsttagungen im ganzen Lande fast ungestört abhalten kann und die Arbeiter weitgehende Streikfreiheit haben. Das Blatt kann sich wieder wenden. Es kann aber auch eine grundsätzliche und dauernde Wendung des Regimes nach links hin erfolgen, d. h. den alten Freunden und den alten Gedankengängen

zu, mit denen 1926 der Malumsturz gemacht wurde. Die entscheidenden Männer des Regimes sehen sich heute am Scheidewege. Sie begreifen, daß die Slawische Konzeption des Regierungslagers dem Regime nicht die Gefolgschaft der Massen gesichert hat. Sie sehen die ablehnende Haltung der großen Masse der polnischen Bauernschaft nur zu gut. Sie müssen für das Ergebnis der Neuwahlen zum Parlament, die spätestens im Winter 1935/36 durchgeführt werden müssen, fürchten. Sie spielen mit dem Gedanken, in dieser Richtung eine Verständigung zu suchen. Und in dieser Situation verdoppeln nun die Gegner der Konservativen ihre Anstrengungen, um diese Gruppe zu diskreditieren und nach Möglichkeit zu Fall zu bringen und dadurch die Linkswendung automatisch auszulösen. Die Konservativen verhalten sich diesen Angriffen gegenüber verhältnismäßig zurückhaltend, aber nicht sehr klug. Sie verstehen offensichtlich die Zeichen der Zeit nicht. Wenn sie in ihren Blättern die Inhaftierung ihres Gesinnungs- und Standesgenossen Grafen Potocki angesichts von dessen „gesellschaftlicher“ Stellung als unangebracht bezeichnen, so suchen sie für den Hochadel besondere Privilegien gegenüber dem Strafrecht zu reklamieren, die bestenfalls im alten Polen von vor 1791 Magnaten genießen konnten. Wenn 17 konservative Hochadlige mit dem Fürsten S. Radziwill an der Spitze die Freilassung des Grafen Potocki mit der Begründung fordern können, daß sie für ihn gut-sagen wollen, so zeigen sie damit nur, daß sie „nichts gelernt und nichts vergessen“ haben; mit Recht weist der Untersuchungsrichter sie ab, da er auch keinen Arbeiter aus krimineller Untersuchungshaft freizulassen pflegt, weil 17 andere Arbeiter für den Mann etwa gut-sagen wollen. Diese unvernünftige Haltung und dazu der Anspruch der Konservativen, in ihren Blättern ständig erhoben, daß ausgerechnet sie die Träger des polnischen Staatsgedankens seien, kann ihre Gegnerschaft nur noch mehr erbittern. Und diese Frontstellung kompliziert sich nun durch einen wahren Rattenkönig persönlicher Sympathien und Antipathien im Regierungslager, durch allerlei neugewachte Hoffnungen auf der einen und neuerwachte Befürchtungen auf der andern Seite, und alles, was stabil schien, erweist sich plötzlich von neuem in Bewegung. Wohin die Reise geht — das muß die Zukunft zeigen.

A.

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Im Januar — Prozeß gegen Pieracki-Mörder

Amlich wird mitgeteilt, daß die Untersuchung in Angelegenheit des Innenministers Pieracki vor dem Abschluß steht. Die Untersuchung wird von einer eigens dazu berufenen Brigade geführt, die aus den fähigsten Offizieren der Kriminalpolizei, mehreren Staatsanwälten sowie dem Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten, Wilkusi, besteht. Demnächst wird man daran gehen, die Anklageakte anzufertigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Prozeß gleich nach Neujahr stattfinden wird.

#### Doch noch Amnestie in Polen?

Wie in der polnischen Presse verlautet, ist für die nächste Zeit mit dem Erlaß einer Amnestie zu rechnen. Man spricht schon seit einem Jahr von ihr. Man hat sie anläßlich des 15. Jahrestages der Unabhängigkeit Polens erwartet, dann glaubte man, daß sie im Frühjahr 1934 erfolgen werde. Gegenwärtig ist die Angelegenheit wieder aktuell geworden, sie soll sogar bereits von den maßgebenden Stellen in positivem Sinn entschieden worden sein.

## General — Wojewode, Oberst — Regierungskommissar

General Stefan Paslawski, der Kommandant des Bezirkskorps 8, wurde in den Ruhestand versetzt. Ferner wurde Oberst Erwin Wienclowski, der stellv. Kommandant des Bezirkskorps 8, in den Ruhestand versetzt. General Paslawski soll zum Bialystoker Wojewoden, Oberst Wienclowski zum Regierungskommissar der Stadt Posen ernannt werden.

## Ein BB-Abgeordneter und ein hoher Beamter in Warschau verhaftet

Am Freitag wurde der stellvertretende Direktor im Steuerelement des Finanzministeriums Pawel Michalski sowie der frühere BB-Abgeordnete Idzikowski verhaftet. Diese Verhaftung rief in Warschau großes Aufsehen hervor. Die Verhaftung ging unter ungewöhnlichen Umständen vor sich.

Dir. Michalski und Abg. Idzikowski waren für 1 Uhr mittags vor die Staatsanwaltschaft zum Verhör geladen worden. Die Einnahme Michalskis währte fast eine Stunde. In der Zwischenzeit wandte sich die Staatsanwaltschaft an den Sejmarschall Switalski mit dem Ersuchen, den Abgeordneten Idzikowski zur strafrechtlichen Verfolgung auszuliefern. Der Marschall stellte hierauf die Frage, auf welcher Grundlage die Auslieferung verlangt werde.

Staatsanwalt Kurkowski erklärte, man habe den Abgeordneten Idzikowski auf freier Tai bei Begehung eines kriminellen Vergehens ertappt. Da der Abgeordnete die Spuren seines Vergehens verdunkeln wolle, habe der Artikel 21 der Verfassung Anwendung. Daraufhin erklärte Sejmarschall Switalski seine Zustimmung zur Verhaftung Idzikowskis.

Wie sich herausstellt, hatten sich Michalski und Idzikowski auf eine besondere Art mit Steuerfragen befaßt. Michalski erließ verschiedenen Firmen, für die der Abg. Idzikowski bei ihm intervenierte, die rückständigen Steuern entweder ganz oder setzte sie herab. Es versteht sich von selbst, daß dies „Entgegenkommen“ von Seiten der betreffenden Firmen entsprechend gewürdigt wurde und daß Geldmittel in die Taschen von Michalski und Idzikowski flossen.

Dir. Michalski ist überdies in die Affäre von Zyrardow verwickelt. Der Untersuchungsrichter für Fragen besonderer Bedeutung, Demant, hat nämlich während der Hausdurchsuchung in der Zentrale von Zyrardow Hinweise gefunden, die davon zeugen, daß Michalski der Firma Steuerherabsetzungen gewährt und daraus Nutzen gezogen hat. Außerdem hat Michalski einer Reihe weiterer Firmen in ganz Polen Herabsetzungen ihrer Steuersummen zugestanden.

Der Ministerpräsident sowie der Finanzminister wurden von der Affäre und der erfolgten Verhaftung der beiden Persönlichkeiten in Kenntnis gesetzt.

#### Noch mehr Strafe für Zyrardow?

Wie uns unser M.-Korrespondent aus Warschau meldet, ist dem Finanzminister darüber Meldung erstattet worden, daß die Werke von Zyrardow bei ausländischen Feuerversicherungsgesellschaften versichert waren, ohne daß die betreffenden Beträge in Polen versteuert waren. Man rechnet damit, daß die 10½ Millionen Floty Geldstrafe, die die Werke bereits zu zahlen haben, sich jetzt noch erheblich erhöhen werden.

#### Deutsche Schulnot in Polen

In den letzten Tagen ist der amtliche Bericht über das öffentliche und private Schulwesen der Republik erschienen. Er stellt fest, daß 500 000 Kinder im schulpflichtigen Alter ohne Unterricht bleiben, weil es noch an Schulen fehlt. An deutschen Schulen bestehen 9 höhere öffentliche und 25 private. 301 öffentliche Volksschulen und 294 private. Viele Schulen werden in der offiziellen Statistik als „deutsch“ bezeichnet, die in Wirklichkeit einen Übergang zur Polonisierung darstellen. Deutsch wird nur noch in den Gean-

ständen Deutsch, Rechnen, Naturkunde und Gesang gelehrt. Die 137 150 deutschen Volksschüler sind zu 22,17 Prozent in öffentlichen und zu 9,58 Prozent in privaten bzw. Vereinschulen untergebracht. Nicht weniger als 68,25 Prozent aller deutschen Schulkinder Polens sind auf nichtdeutschen Unterricht angewiesen; zieht man die halbpolnischen Schulen mit in Betracht, dann verbleibt immer noch die gute Hälfte.

### Verhaftung von litauischen Minderheitsführern

Im Kreis Swienciany wurden mehrere litauische Minderheitsführer, darunter der Pfarrer Jodzisz, verhaftet. Ihnen wird vorgeworfen, zum Schaden des polnischen Staates gewirkt zu haben.

### Wieder 600 polnische Arbeiter aus Frankreich zurück

600 polnische Arbeiter sind aus der Gegend von Lille neuerdings nach Polen zurückgeführt.

### Thorner Unteroffizierverband nimmt keine Juden auf

M. Der Thorer Unteroffizierverband beschloß, in die Organisation Juden nicht aufzunehmen.

## Ausland

### Die Minderheitensprache in Genf

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Genf: In der 6. (politischen) Kommission der Völkerbund-Versammlung wurde die Aussprache über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes am Freitag fortgesetzt und beendet.

Als erster ergriff der bulgarische Delegierte das Wort, der keine Vorbehalte gegenüber der Verallgemeinerung geltend machte, jedoch für die Beibehaltung der bestehenden Schutzbestimmungen eintrat. Der australische Vertreter bezeichnete die Angelegenheit als rein europäisch. Er erklärte, es sei zwecklos, eine Methode zu verallgemeinern, die sich in der Praxis als unbefriedigend erwiesen habe. Anschließend kam

### Der britische Delegierte Eden

zu Wort, der eingangs betonte, es erscheine ihm gewissermaßen paradox, daß Minister Beck, der in seiner Rede die Mangelhaftigkeit des bestehenden Systems aufgezeigt habe, gleichzeitig für dessen Verallgemeinerung einträte. Nach Ansicht Edens besteht das Problem nur dort, wo Volksgruppen infolge von Grenzziehungen vorhanden waren, die nicht mit dem betreffenden Staat sondern mit dem Nachbarstaat ethnisch verbunden sind. Es handelte sich damals darum, diesen Gruppen im Interesse des europäischen Friedens bestimmte Garantien zu geben. In der übrigen Welt besteht das Problem des Minderheitenschutzes nach Ansicht des britischen Delegierten nicht.

Weiter erklärte Eden, das vorgesehene System habe durchaus nicht ewig bestehen sollen, sondern vielmehr nur so lange, als das Problem bestand, zu dessen Lösung es geschaffen wurde. Das Ziel eines Minderheitenschutzvertrages sei nicht die Verewigung des Problems, sondern dessen Lösung.

Die ideale Lösung sei der Fortfall jeder Kontrolle, einfach deswegen, weil sich diese erübrige.

Es frage sich jedoch, ob dieser Zustand bereits erreicht sei.

In diesem Zusammenhang wies Eden auf die Schwierigkeiten einer Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes hin. In England sei schwer zu sagen, wer die Minderheit und wer die Mehrheit bilde. Das Minderheitenproblem bestehe nur dort, wo die Minderheit eines Landes durch Bande der Rasse, der Sprache oder Religion mit der Mehrheit des Nachbarstaates verbunden sei. Diese Definition umfasse nicht das besondere Problem der jüdischen

Minderheiten, die ebenfalls durch die Verträge geschützt seien; in der Mehrzahl der Länder bestehe die Judenfrage jedoch nicht. Zum Vorschlag, eine internationale Konferenz einzuberufen, machte der britische Vertreter keine grundsätzlichen Vorbehalte, betonte jedoch, man müsse vorher im Rahmen von Verhandlungen festzustellen versuchen, ob eine Aussicht für den Erfolg einer solchen internationalen Konferenz vorhanden sei.

Zusammenfassend erklärte Eden, die Schutzverträge seien mit Rücksicht auf besondere Zustände geschaffen worden, die in bestimmten Gebieten vorhanden und zeitlich beschränkt seien. Man könne untersuchen, ob die Verträge noch den Zielen entsprechen, für die sie geschaffen worden seien, aber eine Ausdehnung auf andere Staaten sei nicht angebracht.

Anschließend sprach der italienische Vertreter Baron Aloisi, der sich vornehmlich mit den Schwierigkeiten der Verallgemeinerung befaßte und schließlich betonte, der Völkerbundrat sei das berufene Organ zur Untersuchung des Problems im Verein mit den interessierten Staaten.

### Der französische Delegierte Maffigli

erklärte von vornherein, Frankreich könne dem nicht zustimmen, daß man ihm gegenüber die Minderheitenfrage aufrolle. Wenn die Versammlung durch irgendein Wunder sich einstimmig für die Einberufung der vorgeschlagenen internationalen Konferenz aussprechen würde, dann erscheine ihm als sicher, daß eine solche Konferenz in der gegenwärtigen europäischen Lage nur Verwirrung und Unruhe zur Folge haben würde. Auch Maffigli wies darauf hin, daß es nicht in der Absicht der Mächte gelegen habe, die Verträge für ewig zu schaffen. Es sei die Aufgabe des Rates, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob der Augenblick zu Änderungen gekommen sei. Da dies zum Aufgabenkreis des Rates gehöre, erachte er es nicht als notwendig, sich im Rahmen der Kommissionsitzung eingehender mit der Frage zu befassen.

Der belgische Vertreter Hymans war der Ansicht, daß die Verallgemeinerung Diffonanzen in den Staaten schaffen würde, in denen es kein Minderheitenproblem gebe. Seine Ansicht ist es zweifelhaft ob eine internationale Konferenz günstige Ergebnisse zeitigen kann.

Der Vertreter Irlands meinte, daß gewisse Grundzüge des Minderheitenschutzes auf sämtliche Staaten ausgedehnt werden könnten. Die Untersuchung des ganzen Problems sei notwendig, aber anstatt der in Vorschlag gebrachten internationalen Konferenz sei die

### Einsetzung einer Studienkommission

zu empfangen, die den Entwurf einer allgemeinen Konvention ausarbeiten hätte. Der Vertreter von Haiti empfahl der 6. Kommission, sich an den Völkerbundrat mit dem Ersuchen zu wenden, die Möglichkeit für eine Reform des Minderheitenschutzes zu untersuchen.

Nach Erschöpfung der Rednerliste wandte sich der Vorsitzende der Kommission Madariaga an den polnischen Delegierten Raczynski mit der Frage, ob er der Kommission einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die durch die Verschiedenheit der Meinungen entstanden seien, weisen könne durch die Zurückziehung des polnischen Antrages auf Einberufung einer internationalen Konferenz.

Anschließend nahm der polnische Vertreter das Wort und betonte, die Aussprache sei nicht unfruchtbar gewesen. Die polnische Delegation habe bei zahlreichen Abordnungen Verständnis für die Lage Polens und für die Argumente, die durch Polen erhoben worden seien, gefunden. Raczynski betonte ferner, es sei sicher, daß viele Abordnungen bei einer Abstimmung sich für den polnischen Vorschlag aussprechen würden. Aber das sei nicht entscheidend, denn es würde sich dabei als nötig erweisen, Einmütigkeit zu erzielen.

Er entspreche dem Wunsche des Vorsitzenden, wobei er die Feststellung mache, daß die polnische Initiative nicht die erwarteten Ergebnisse gehabt habe. Er werde daher auch nicht auf Vornahme einer Abstimmung über den polnischen Antrag drängen.

Wir bleiben, erklärte Minister Raczynski, weiterhin Anhänger der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes, aber mit Rücksicht auf die Umstände verlangt die polnische Abordnung keine Abstimmung über ihren Antrag.

Der Vorsitzende dankte dem polnischen Vertreter für seine Haltung und bat den Berichterstatter, in seinem Be-Delegation und seitens anderer Delegationen zur Stützung des polnischen Vorschlages vorgebracht worden seien.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß eine Reihe von Abordnungen sich für den polnischen Antrag eingelezt hat, daß aber andererseits mehrere Delegationen, in sonderheit diejenigen der Großmächte, ihren feindlichen Standpunkt gegenüber der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes nicht aufgegeben haben. Da Einstimmigkeit erforderlich ist, hat das Veto einiger Abordnungen die polnische Initiative zur Erfolglosigkeit verurteilt. Bei diesem Stand der Dinge wäre die Vornahme einer Abstimmung in der 6. Kommission zwecklos gewesen.

Nach Abschluß der Aussprache über den polnischen Vorschlag unterzog der ungarische Vertreter die Behandlung der ungarischen Minderheit durch Rumänien einer scharfen Kritik, auf die der rumänische Delegierte vermutlich am Sonnabend antworten wird.

### Ukrainischer Protest gegen die Aufnahme der Sowjets in den Völkerbund

Im Zusammenhang mit der Aufnahme der Sowjets in den Völkerbund haben mehrere ukrainische nationale Organisationen zu Händen des Vorsitzenden der 15. Völkerbunderversammlung, Sandler, Protest eingelegt. Am umfangreichsten ist der Protest der ukrainischen parlamentarischen Vertretung der polnischen gesetzgebenden Körperschaften begründet.

### „Großfürstin Tatjana“ — eine Betrügerin

Die Affäre der angeblichen russischen Großfürstin Tatjana, die drei Tage lang die Belgrader Öffentlichkeit beschäftigte, hat bereits ihren prosaischen Abschluß gefunden. Beim Verhör vor der Polizei gab die angebliche Großfürstin zu, daß sie das ganze Abenteuer selbst inszeniert habe und selbst Dr. Krasowitsch zu ihrem Manager bestellt hat. Der Zweck des Abenteuers war, sich in den Besitz des im Ausland befindlichen Vermögens der russischen Zarenfamilie zu setzen. Die angebliche Großfürstin, wie auch ihr Manager, werden noch heute an die österreichische Grenze gebracht und nach Oesterreich abgehoben werden.

### Wieder 5 Todesurteile in Oesterreich

In Loeben wurden der Kellner Kalcher und der Schmied Stromberger vom Geschworenengericht zum Tode verurteilt. Sie waren angeklagt, am 23. Juli im Garten des Pfarrhauses in Loeben eine Bombe geworfen zu haben, die beim Explodieren den Pfost Eibel tödlich verletzte.

In Wien wurden zwei Polizeibeamte wegen der Teilnahme am Ueberfall auf die Wiener Radiostation am 25. Juli zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Vom Salzburger Schwurgericht wurden drei Arbeiter wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode verurteilt.

### Hingerichtet

Dienstag früh, kurz nach 5 Uhr, ist in Elbing der von dem Sondergericht in Elbing am 4. Juli 1934 wegen Mordes an dem politischen Leiter Elsholz rechtskräftig zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Gregor Meißner aus Gollmütz hingerichtet worden.

### Wieder ein Zug bei Mukden überfallen

14 Tote, 15 Verwundete

Nach einer Meldung aus Mukden ist auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Mukden—Kirin ein Zug von 150 roten Banditen überfallen worden. 14 Insassen des Zuges, darunter 8 Japaner, wurden getötet und 15, darunter 5 Japaner, verwundet.

### 12 Verschwörer erschossen

Am Dienstag um 16 Uhr wurden 12 Beteiligte an der radikalistischen Verschwörung, die am 11. September aufgedeckt worden war, erschossen. Das Kriegsgericht hatte sie zum Tode verurteilt. Sie hatten Anschläge auf hohe Regierungsbeamte, darunter den Präsidenten Ubico, geplant. Außerdem sollten besonders Banken und Privathäuser geplündert werden. Die Polizei, die mehrere Monate hindurch das Treiben der Verschwörer beobachtet hatte, fand im Hause des Räubersführers Waffen, Munition und Bomben. Die Hingerichteten sind größtenteils ehemalige Politiker.

### Grünhemden im Orient

Im Nahen Osten macht sich eine Bewegung in der Art des Nationalsozialismus immer mehr bemerkbar. In Kairo wurde ein Verband mit dem Namen „Jung-Ägypten“ oder „Grünhemden“ gegründet, der von Ahmed Hussein geleitet wird. Im Irak ist gleichfalls eine nationalstische Partei entstanden, die in ihrem Programm u. a. Wahrung der Rasseinheit und Kampf mit den fremdstämmigen Einflüssen aufweist. In Palästina besteht eine arabische Jugendvereinigung, deren Programm dem nationalsozialistischen sehr ähnlich ist und die unter Führung eines Isha Bandal steht, dem Herausgeber der Zeitschrift „Saut ash-Schab“ in Betlehem. Isha Bandal hat sich für ein deutsches Protektorat über Palästina ausgesprochen. Ahmed Hussein war im laufenden Jahre einige Wochen in Berlin.

### Vier Milliarden Lei in vier Jahren gestohlen

Finanzminister sein, ist in der Zeit der Wirtschaftskrisen kein Vergnügen, am allerwenigsten in Rumänien. Während die Herren im Butare Finanzministerium redlich bemüht sind, durch Beamtenentlassungen einige Millionen im Monat zu ersparen, entstehen durch andere Ursachen immer wieder neue Löcher im Staatsfädel. Einige von den recht seltsamen Gründen dafür hat der Leiter der Gerichtsstatistik, E. G. Decusara, unlängst aufgezeigt. Er unterzog sich der schwierigen Aufgabe, an Hand von Gerichtsakten nachzuweisen, wie viele Staatsgelder in private Taschen fliehen. Nach seinen Feststellungen wurden in den Jahren 1924 bis 1928 vier Milliarden Lei Staatsgelder, also rund 200 Millionen Floty, gestohlen. Dabei handelt es sich wohlgerne nur um solche Diebstähle, die vor das Gericht kamen.

Der Statistiker hat bei dem Studium der Gerichtsakten recht seltsame Fälle aufgedeckt. Ein Beamter, der sich auf Kosten des Staates um vier Millionen bereicherte, blieb weiter im Dienst, damit ihm das gestohlene Geld vom Gehalt abgezogen werden könne. Der Mann mußte 150 Jahre dem Staate treu und redlich dienen, um seine „Schuld“ abzutragen. Ein anderer hoher Beamter ist achtmal abgeurteilt worden. Das hinderte aber nicht, daß er im Justizministerium zum Abteilungsleiter vorrückte. Möglich wurde das, weil es in Rumänien keine Personalakte für Beamte gibt.

Decusara hat auch errechnet, wo am meisten gestohlen wurde. An erster Stelle steht — ausgerechnet — das Finanzministerium mit 32 Prozent. Es folgt das Verkehrsministerium (einschließlich Post und Eisenbahn) mit 20 Prozent, auf das Innenministerium entfallen 18 und auf das Heeresministerium beschiedene 12 Prozent. Von allen Staatsbeamten sind ungefähr 60 000 in Strafhandlungen verwickelt. Das ergibt auch bei einem beamtenreichen Land wie Rumänien einen erheblichen Hundertsatz.

### 40 000 Seeleute werden streiken

Der Verband der Seeleute kündigte für den 8. Oktober den Streik in allen Atlantikhäfen und den Häfen des Golfs von Mexiko an. Mit Ausnahme der Caspern und Black Diamond-Flotes werden alle amerikanischen Schiffslinien von dem Ausstand betroffen werden. Der Verband rechnet mit einem Streik von 40 000 Seeleuten.

## Sie Herz und Gemüt

### Gedank

Ich weiß nichts mehr,  
Als daß du mir den Tisch gedeckt;  
Du hast die Hände ausgestreckt  
Weit über Land und Himmelblau,  
Du gabst den Sonnenschein und Tau,  
Sonst blieben alle Felder leer...  
Ich weiß nichts mehr!

Als ich im Frühling dich gesucht,  
Da pflegtest du die Blümlein  
Am grünen Rain,  
Da gingst du selber quersfeldlein  
Durch Ackerland und Wiesenflucht,  
Da trugst du Saat in Händen schwer...  
Ich weiß nichts mehr!

Als ich im Sommer dich gesucht,  
War reif die Frucht  
Und Saaten wogten hin und her,  
Die Welt war rings ein Roggenmeer  
Und Lärchen schwebten drüber hin,  
Wie Boote auf dem Meere ziehn,  
Da sprachst du vor dem Roggenstreif:  
„Das Feld ist schon zur Ernte reif!“  
Da kam der Schnitter frohes Heer...  
Ich weiß nichts mehr!

Nun ist es Herbst... auf Feldern weit  
Steigt Rauch empor, wie Wels Rauch in aller Zeit,  
Das Volk bringt Dank  
Und Lobgesang,  
Weil du die Hände ausgestreckt,  
Weil du den Tisch uns hast gedeckt,  
Herr, du bist gut!  
Denn niemand lud  
Uns heut zu diesem reichen Mahl,  
Nur du,  
Gib uns dazu  
Auch Mitleid mit der Armen Qual,  
Daß sie die Not nicht drücke sehr,  
Ich weiß nichts mehr!

S o m p o l n o, im September 1934.

P. H. Kreuz.

## Der Altweibersommer

Altweibersommer wird die Zeit genannt, da der Sommer in den Herbst übergeht, da schon deutlich zu spüren ist, daß sich die sommerliche Jahreszeit nicht aufhalten läßt, Altweibersommer heißen aber auch die feinen, wie aus zartestem Silber gesponnenen Fäden, die sich in dieser Zeit draußen in der Natur antreffen lassen, die über Felder, Wiesen und Gärten dahinfliegen, die sich an Sträucher, Baumzweige, an Pfähle, Gartenzäune und auch an dahinwandelnde Menschen hängen. Diese feinen Fäden sind Gespinste kleiner Spinnenarten, die sich damit in der Luft fortreiben lassen, um an ein Plätzchen zu stoßen, wo sie sich für die nächsten Monate einwintern können. In früheren Zeiten wußte man nicht, auf welche Weise diese zarten Fäden des Nachsommers und Frühherbstes entstehen. So kamen die verschiedensten Deutungen auf, und ebenso verschieden wurden die Namen für diese Gespinste.

Bei den germanischen Völkern der vorchristlichen Zeit wurden sie der Arbeit der Kornen zugeschrieben, den Schicksalsgöttinnen, die die Fäden der menschlichen Geschicke woben und spannen. Solche Fäden mit Absicht zu zerreißen, galt als eine Mißtat und als eine Herausforderung der Schicksalsgöttinnen. Ähnliche Gedanken hat-

ten die alten slawischen Völkerschaften. Bei ihnen waren es auch die Götter, die auf den Fluten diese silbernen glühenden Fäden austreuten. Die alten Völker um das Mitteländische Meer hielten dagegen die Fäden für Einwirkungen der kühler werdenden Luft und nannten sie „getrockneten Tau“. Zugleich waren diese feinen Fäden schon den ältesten Völkern ein deutliches Zeichen, daß der Sommer zu Ende geht, daß von neuem mit dem Herankommen des Winters gerechnet werden muß. Als dann sowohl von den germanischen wie von den slawischen Völkerschaften das Christentum übernommen worden war, erhielten auch die Spätsommerfäden eine christliche Deutung und Benennung. Nun waren sie nicht mehr das Gespinnst von Kornen oder eines anderen heidnischen Gottes, jetzt wurden sie in der Volkslegende zu Fäden, die sich vom Schleier oder von der Kleidersehlepp der Gottesmutter abgelöst hatten. In einer dieser alten Legenden heißt es: Als Maria am Tage Mariä Himmelfahrt, am 15. August, in den Himmel emporstieg, war sie mit einem langen weißschimmernden Schleier geschmückt, den ihr der Teufel entreißen wollte. Die Mutter Gottes war jedoch von den Engeln so gut geschützt, daß der Teufel nur ein Stück des weißen Schleiers fassen und abreißen konnte. Dieses abgerissene Stück warf dann der Teufel auf die Erde und wurde zu den feinen Spätsommerfäden, die in jedem Jahr wieder erscheinen. So erhielt das feine Gespinnst des Altweibersommers auch die Namen Marienfäden, Liebfrauenfäden, Mariengarn, Madonnenfaser, Jungfrauengarn und, wie in England, Mutter-Gottes-Schleppe.

Etwas von diesen alten Legenden läßt sich auch in einem Verschen Eichendorffs erkennen, in dem es heißt:

Durch die Felder sieht man fahren  
Eine wunderschöne Frau,  
Und von ihren langen Haaren  
Goldne Fäden auf die Lu  
Spinnet sie und singt im Gehen:  
Eia, meine Blümlein  
Nicht nach andern immer sehen,  
Eia, schlafet, schlafet ein.

und von Heinrich Seidel stammen die Verse:

Durch die sonnenklaren Lüfte  
Fliegt 's in Fäden und in Flocken —  
Sind es die gebleichten Haare  
Auf des Sommers sonn'gen Locken?

Sind es lustige Gefährten  
Für der Elfen leichte Scharen  
Drauf sie — Menschenaug' verborgen —  
Durch die klaren Lüfte fahren?

Oder ist's die zarte Feisel,  
Die den Sommer hielt im Norden?  
Er zerriß sie — fliegt gen Süden,  
Zubehnd, daß er frei geworden.

Oft ist der Altweibersommer — wie in diesem Jahre wieder — noch schöner als der vorausgegangene Hochsommer. Jetzt brennt die Sonne nicht mehr so heiß wie noch vor wenigen Wochen, die Luft ist ganz besonders klar und durchsichtig geworden, der Himmel strahlt oft noch in reinster Bläue. Doch mögen solche Tage noch so schön sein, mag der Himmel tagelang ohne das kleinste Wölkchen bleiben, mag sich der Sommer noch so gnädig und gütig verabschieden, so bleibt es doch ein Abschied nehmen, ein letztes Glänzen, Schimmern und Leuchten, ein letztes Aufglühen der Blumen in den Gärten und draußen in Wald und Feld, an Begräbern und Flußufern. Manchmal freilich macht auch schon der Altweibersommer seinem Namen recht wenig Ehre. Er überschüttet uns schon mit kaltem Regen, der Himmel ist wie mit schweren Wolken verhangen, rauhe Stürme toben über das Land.

Die Marienfäden spielen auch in Bauernsprüche und Wetterregeln hinein. So heißt es: „Wenn der Altweibersommer fliegt, hat der Herbst gefiegt“, „Altweibersommer und Marienfäden, haben den Herbst zu Gast geladen“ und: „Auch die feinsten Marienfäden bringen den Sommer nicht wieder“. Gibt es im Spätsommer und Frühherbst viele und lange Marienfäden, so soll nach ländlichen Wetterregeln ein sehr strenger Winter zu erwarten sein.



## Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 16

Lodz, Sonntag, den 30. September

1934

### Landwirtschaftlich

#### Ein billiger Gladenverteiler.

Wo in trockenen Sommern die Weiden vorzeitig grau werden, ist ein sorgfältiges Verteilen der Kuhfladen besonders wichtig. Jeder liegengelassene Kuhfladen verhin- dert auf  $\frac{1}{2}$  Quadratmeter das normale Wachstum der Grasnarbe. Wird er aber bei Zeiten richtig vertrieben, so versorgt er 1—2 Quadratmeter mit Humus und Nähr- stoffen.

Gladenverteiler werden ja in vielerlei Form hergestellt. Der abgebildete hat den Vorzug der Billigkeit und Leichtgängigkeit. Man kann ihn sogar mit der Hand dorthin ziehen, wo es noch an Düngung fehlt, während der tierische Zug immer einfach geradeaus geht.

Wie die Figur zeigt, besteht der Verteiler einfach aus einem Holzgestell, das mit Maschendraht benagelt ist. Bei Selbstanfertigung kann man sich die Form nach seinen eigenen Wünschen einrichten. Das Bild gibt dann nur die An- regung dazu.

#### Herbstsaatzeit...

Eigentlich stecken wir schon mitten drin. Wenigstens was die Zahl der anzubauenden Pflanzenarten anbetrifft. Denn als den letzten Stichtermi- n für Raps geben einige Autoren den 15. August an, andere den 25. und für Rübs- sen gilt der 5. September, während Wintergerste am besten in der ersten Hälfte des Herbstmonats gedreht wird. Aber alle diese Pflanzen werden noch nicht (bzw. nicht mehr) in dem Maße angebaut, wie es die wirtschaftspolitische Lage der Gegenwart eigentlich erfordert.

Klima und Boden unserer Heimat weisen vielmehr seit Jahrtausenden auf den Massenbau des Roggens hin, dessen günstigste Saatzeit 14 Tage vor und nach Mi- chaeli liegt. Hieran schließt sich dann die des Winterwei- zens, dessen Herbstbestodung nicht so wichtig erscheint.

#### Billige Kornkäfer-Bekämpfung.

Ein Gutsverwalter hat mit folgendem einfachen Ver- fahren seine Getreideböden Kornkäferfrei bekommen. Er ließ zuerst alle Böden sorgfältig auskehren, so daß den Käfern die Getreidekörner zur Eiablage fehlten. Dann füllte er (möglichst) weiße Beutel lose mit Roggen- und Weizenmehl und legte sie in den Ecken und umliegenden Räumen der Speicher aus. Die Käfer sammeln sich hier schnell und können durch Tauchen der Mehlbeutel in heißes Wasser vernichtet werden. Schon nach einigen Tagen wird sich kein Käfer mehr zeigen und die neue Ernte ungezieser- frei bleiben.

Gewiß haben Wissenschaft und Industrie gute Mittel gegen den Kornkäfer herausgebracht, aber in kleineren Verhältnissen kommt man vielleicht mit den Mehlbeuteln am billigsten zum Ziel.

Das Abstreifen der Fesselhaare (Kötzenopf) ist durch- aus zu verwerfen, weil diese stärker wachsenden Haare die Fesselbeuge gegen Nässe und gegen Verschmutzung schützen sollen. Die Fesselhaare stellen also einen natürlichen Schutz dar und es ist eine alte Erfahrung, daß Wieder-

denen man die Kötzenhaare weggeschnitten hat, leichter an Mauls erkranken.

Vom Ton der Dreschmaschine. Das Summen der Dreschmaschine hört man kilometerweit und freut sich über seine Gleichmäßigkeit. Denn das zeigt an, daß Garbe auf Garbe gut gelodert und ohne Zwischenpause dem Dresch- torb überliefert werden. Geht aber einmal das Band nicht schnell genug auf oder wird eine halbe Garbe auf ein- mal hineingeworfen, dann heult die Maschine auf. Zwar schluckt sie meist noch den zu großen Biß, aber er wird schlecht verdaut, d. h. die Trommel schlägt nicht alle Kör- ner aus den Lehren oder die Schüttler können sie nicht alle aus dem Stroh herausbekommen, so daß viele gute Körner schließlich in den Mist wandern. Halte darum die mittlere Leistungsfähigkeit der Maschinen ein und beachte, ob langstrohiger Roggen oder kurzstalmiger Weizen ge- droschen werden. Vom guten, gleichmäßigen Einlegen hängt schließlich das meiste ab.

#### Macht Kreuzgebünde!

Um die Futterknappheit des kommenden Winters zu mildern, ist auch der scheinbar kleinste Umstand beachtens- wert. Daß man beim Dreschen des Sommergetreides alle anfallenden Teile sorgfältig sammelt und einwandfrei aufhebt, ist bei dem Futterwert des Hafer- und Gersten- strohes ja selbstverständlich, aber auch beim größeren Win- terstroh sollte man die von den Schüttlern der Dreschma- schine abgeordneten Lehrenden, Blattteile und Halm- stückchen nicht einfach zum Raff schütten, sondern (wie in früheren Zeiten) einbinden und gesondert lagern. Da es sich hier nur um kurze Teile handelt, so muß jedes Bünd mindestens kreuzweise gebunden werden. Aber diese kleine Mehrarbeit nimmt jeder Tierhalter im Interesse des ihm anvertrauten Viehes gern auf sich.

In anderen Jahren kamen noch Serradella- oder Kleeteile hinzu und hoben den Wert der Kreuzgebünde, aber das macht nichts, in futterarmen Jahren ist jedes Futtermittel wertvoll und selbst wenn es nur zum Satt- machen gut genug sein sollte, so lohnt sich seine Werbung immer noch.

Wenn Ferkel Saughe saufen, dann Sorge man erst ein- mal dafür, daß die Tiere nicht mehr an die Saughe heran- kommen können. Jeden Mittag, wenn es nicht zu kalt ist, lasse man die Tierchen eine halbe Stunde lang an einer sonnigen geschützten Stelle ins Freie und gebe ihnen fer- ner einige Schaufeln guter Erde in die Wucht. Am besten eignet sich dazu die von den Rüben abfallende Erde. Na- türliche hängt die krankhafte Erscheinung auch mit der Sau zusammen, deren Milch nicht alle Stoffe enthält welche die jungen Tiere zu ihrer Entwicklung brauchen. Deshalb ist in erster Linie der Kraftfuttermenge Fischmehl beizumi- schen und dazu etwas Futterkalk.

Trockenstehende Wobekühe. Wird in Gruppen gewei- det, so kommen die trockenstehenden Kühe gewöhnlich in die Gruppe mit den geringsten Verlusten. Eine einfache Ueberlegung beweist aber, daß das nicht richtig sein kann, denn eine Kuh braucht doch 3—4 Wochen vor dem Kalben

ganz andere Nährstoffmengen als eine altmilchende oder im Anfang der Trockenzeit stehende Kuh.

Während der Trockenzeit sollen sich die Milchbildungszellen gründlich erholen und neue Kräfte sammeln. Es erscheint deshalb praktischer, daß die Kühe zu Beginn der Trockenzeit in die Gruppe mit mittleren Leistungen kommen, um 3-4 Wochen vor dem Kalben in die Gruppe einzureihen zu werden, die das beste Futter erhält.

**Anfrage: Poden bei Schweinen.** Ich werde in meinem Schweinefall die Poden nicht los. Viele Ferkel sind mir schon verendet, trotzdem ich regelmäßig den Stall kalten und den Fußboden mit Lysol-Lösung abschnüren lasse.

**Antwort:** Die wirkliche Podenkrankheit führt bei Ferkeln meistens nicht zum Tode. Es müssen daher andere Ursachen vorliegen und es kann nur geraten werden, ein verendetes Tier an das nächste Tiergesundheitsamt zu senden. Bis dahin empfiehlt es sich, die krankhafte Haut mit 5prozentiger Kreolin-salbe einzureiben und dem Futter regelmäßig Bramblau beizumischen. Die Ställe sind weiter keimfrei zu halten. Auslauf ist weitgehendst zu gewähren.

## Obst- und Gemüsebau

**Die Rechtsgrundlage bei der Obsternte und Obstpflanzung.**

Wenn Obsternte und Pflanzzeit herankommen, erheben sich immer wieder Zweifel über die Zugehörigkeit von Früchten und Zweigen, wenn die Bäume nahe der Grenze stehen. Da ist es vielleicht interessant, was das Bürgerliche Gesetzbuch dazu sagt:

**Früchte**, die von einem Baume (oder Strauche) in das nachbarliche Grundstück fallen, gelten als Früchte dieses Grundstückes, gehören also dem Nachbarn. In Schrebergärten und Kleingärtnersteden kommt es infolge der Eigenart der Grenzen häufig vor, daß wertvolle Früchte in Nachbarns Garten fallen. Hier kann man sich nur durch vorherige Verständigung mit dem Anlieger vor Schaden schützen.

Wenn Wurzeln von Bäumen oder Sträuchern in unseren Garten eindringen, können wir sie abschneiden und behalten, selbst wenn dadurch die Bäume oder Sträucher des Nachbarn leiden. Aber auch hier wird man billigerweise erst eine Verständigung versuchen.

Bei **Zweigen**, die überhängen, ist es anders. Hier hat der Nachbar schriftlich oder mündlich eine Frist zur Beseitigung zu setzen, und erst, wenn diese erfolglos verstreicht, darf er selbst zur Beseitigung schreiten, aber auch nur dann, wenn er einen nachweisbaren Schaden von diesen Zweigen hat. Sittliche wird nicht geschützt.

Pflanze darum deine Bäume und Sträucher nicht nahe an die Grenze, nur so entgehst du sicher etwaigen Streitigkeiten.

Steht ein Baum auf der Grenze, so sagt das Recht, daß beiden Nachbarn die Früchte eines solchen Baumes und, wenn er gefällt wird, auch das Holz zu gleichen Teilen zufallen. Jeder Nachbar kann die Beseitigung des Grenzbaumes verlangen. Die Kosten tragen dann beide zu gleichen Teilen. Dieses Recht ist aber ausgeschlossen, wenn der Baum als Grenzmal dient und den Umständen nach nicht durch ein anderes gleichwertiges Zeichen ersetzt werden kann.

### Apfelrosen oder Hagebutten.

Die großfrüchtige Apfelrose braucht, wie die Hedenrose, keinerlei besondere Pflege und bringt doch Jahr für Jahr ihre schönen Früchte. Man muß sich natürlich einige Jungpflanzen der echten Sorte *Rosa villosa pomifera* beschaffen und an geeigneter Stelle anpflanzen. Alles weitere besorgen dann die Sträucher selbst.

Die Früchte ergeben, von den Kernen befreit, ein beliebtes Mus, eignen sich auch zum Einmachen und zur Weinbereitung. Selbst die Kerne sind verwertbar. Es läßt sich nämlich ein wohlschmeckender Tee daraus bereiten.

Der 1½ Meter hoch treibende, üppig fruchtende Strauch hat eine seidenglänzend-silbige Belaubung und ist im Vorhomer mit rosafarbenen Blüten reich geschmückt.

Vielleicht noch wertvoller ist die japanische Apfelrose, *Rosa rugosa*, die durch ihr dunkelgrünes Laub, die den ganzen Sommer über erscheinenden, karminroten Blüten und die scharlachroten Früchte eine selten schöne Gartenzier darstellt.



Die Hagebutten dieser Kultursorten sind bedeutend größer und fleischiger als die ihrer wilden Schwester, der Hedenrose.

### Der Obstgarten im Oktober.

In diesem Monat ist man noch mit der Ernte beschäftigt. Es kommen die spätesten Sorten an die Reihe. Sorten mit empfindlicher Schale erfordern besondere Sorgfalt. Die Lagerräume müssen zur Aufnahme des Obstes schon vorher instandgesetzt sein. Wo es an Raum mangelt, kann die Aufbewahrung der Dauersorten auch in Kisten bei Verwendung trockenen und geruchstreien Torfmulls geschehen. Im Oktober ist auch Pflanzzeit. Man warte damit im allgemeinen nicht bis zum Frühjahr. Beim Pflanzen verwende man gut angefeuchteten Torf, vermischt mit Komposterde. Düng in jeder Form ist beim Pflanzen durchaus entbehrlich. Wohl aber kann man die Baumkessel mit Mist belegen. Alle Veredlungsstellen, auch der auf Wildling stehenden Bäume, müssen stets genügend über dem Boden stehen.

Mit dem Winterschnitt kann begonnen werden. Es ist besser, ihn jetzt als erst im Frühjahr (Februar-März) auszuführen. — Wo noch keine Reimringe gegen den Frostspanner angelegt wurden, muß das nun unverzüglich geschehen. Auch sind alle Vorbereitungen für die notwendige Winterspritzung des gesamten Baumbestandes zu treffen. Das beste, einfachste und billigste Winterspritzmittel ist wasserlösliches Obstbaumarbolineum. Zur Bekämpfung der Blutlaus, die in diesem Monat noch einmal stark auftritt, ist die beste Zeit. Man spritzt mit 10%igem Obstbaumarbolineum. Wo man an die Blutlausstellen heran kann, werden sie abgeblüht. — Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren und Brombeeren werden nach dem Laubfall nochmals durchgeputzt. Etwa vom Stachelbeermehltau befallene Triebe werden entfernt und verbrannt. Zum Schluß noch eine Mahnung: Bodenbearbeitung und Düngung nicht vergessen!

### Der Gemüsegarten im Oktober.

Noch ist Erntezeit. Man heimt den Lohn ein für die viele angewendete Mühe und Arbeit. Es ist nicht einmal nötig, sich mit der Ernte allzu sehr zu beeilen, denn die erste Hälfte des Monats bringt meist noch warme Witterung. Diese soll noch dem völligen Ausreifen der einzelnen Gemüsearten zugute kommen.

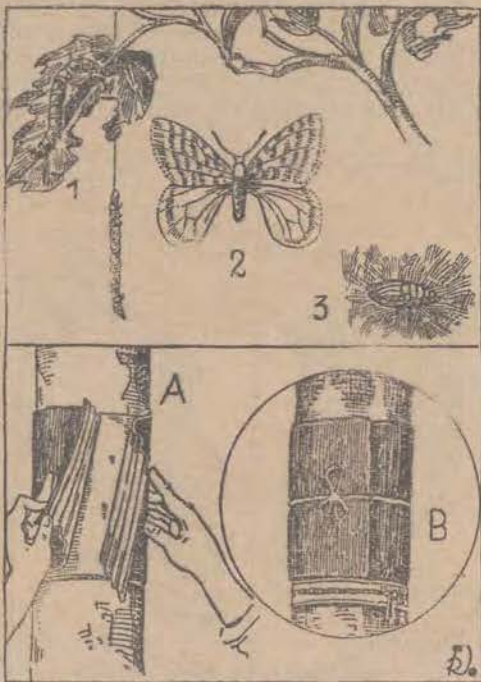
Mit dem Herausnehmen der Wurzelgemüse für den Winterbedarf wird begonnen. Dann folgen die Gemüse, deren oberirdische Teile genossen werden. Alles Gemüse wird gereinigt, abgetrocknet und dann in die Aufbewahrungsräume gebracht, die sorgsam vorzubereiten sind. Bei mildem Wetter muß fleißig gelüftet werden. Beim Puzen der Gemüse unterlasse man es, zuviel abzuschneiden. Auch an Kohl- und Krautköpfen müssen ein paar Blätter zum Schutz bleiben, die erst beim Verbrauchen



entfernt werden. Wo ein Mistbeetkasten verfügbar ist, benutze man diesen zur Ueberwinterung. Die Dauerbeete und Gewürzpflanzen werden mit kurzem Dung, auch Torfdung, überdeckt, nachdem Stengel und Kraut abgeschnitten wurden. Auch Spinat- und Schwarzwurzelbeete werden nach Eintritt des Frostes durch eine leichte Torf- oder Laubdecke geschützt. — Die Kerbelrübe kann noch gesät, Winterjohannisbeere noch gepflanzt werden. Alles geräumte Land wird gebüngt und gegraben. Im ganzen Garten wird Großreinemachen gehalten. Ordnung und Sauberkeit müssen auch über Winter herrschen. — Für den Winterbedarf werden Petersilie und Schnittlauch in Töpfe oder Holzstücken gepflanzt und ans Küchenfenster gestellt.

**Der Frostspanner.**

... unterscheiden den kleinen und großen Frostspanner, ersteren mit 3 cm und letzteren mit etwa 4 cm Flügelspannung. Beides sind Nachtfalter, die also erst mit Beginn der Dämmerung zu fliegen beginnen. Der große Frostspanner erscheint zeitlich etwas früher, schon im September, während sein kleinerer Bruder hauptsächlich im Oktober und November sein Unwesen treibt. Die Raupen der kleineren Art sind anfangs hellgrün, dann weißlich-grün, während die des großen Frostspanners mehr braun, mit Andeutung eines doppelten dunklen Rückenstreifens und scharf abgesetzter Ringe erscheinen. Beide Arten sind unfern Obstbäumen gleich schädlich. Schon im Juni sind die Raupen ausgewachsen. Sie lassen sich dann an einem Spinnfaden (Abb. 1) zur Erde, verkriechen sich im Boden und verpuppen sich dort (Abb. 3). Im September bzw. Oktober erscheinen dann die Falter (Abb. 2) und umschwirren in der Dämmerung unsere Obstbäume.



Eigentümlich beim Frostspanner ist, daß nur die Männchen geflügelt sind, die Weibchen sind fast flügellos. Letztere können darum nur kriechend auf die Bäume gelangen. Gerade diesem Umstande ist es zu danken, daß die Bekämpfung dieses Schädlings so einfach ist, nämlich durch Anlegen von Leimringen. Diese sind schon frühzeitig, etwa Mitte September, anzubringen. Das Anlegen zeigen die Abbildungen A und B. Die Gürtel sind öfters nachzusehen. Gegebenenfalls ist mit einem neuen Leimstrich nachzuhelfen, und zwar bis in den Frühling hinein. Baumspähle müssen ebenfalls einen Leimring erhalten. Somit werden nur die eiertragenden Weibchen gefangen. Aber auch viele Männchen gehen auf den Leim, wie die Praxis beweist.

**Die Zimmeranne — Araukarie.**

Unter denjenigen Topfpflanzen, die ausschließlich ihrer grünen Belaubung wegen als Zimmerpflanze dienen, ist die Araukarie oder Zimmeranne, wie sie im Volksmund eine der ältesten und bekanntesten

Nicht immer wird die Pflege richtig gehandhabt, und das mindert dann die Freude des Blumenliebhabers. Zwei Umstände bringen den Pflanzen häufig Siechtum. Araukarien sind keine Tropenpflanzen. Man darf sie also im Winter nicht zu warm und nicht zu feucht halten. Dann dürfen die Pflanzen keinesfalls einen zu tiefen Stand im Boden haben. Hiergegen sind alle Nadelhölzer empfindlich, und hierzu zählt die Zimmeranne. Nimmt man sie bei Eintritt des Winters in das Zimmer, so darf dieses nur wenig geheizt und die Araukarie nur mäßig gegossen werden. Vom Juni an bringt man die Pflanzen auf den Balkon oder in den Garten an einen Platz, wo sie vor greller Sonne geschützt sind. Ist das nicht möglich, so muß das Zimmer genügen, aber es muß fleißig gelüftet werden. Während des Sommers ist regelmäßig zu gießen und an warmen Tagen früh und abends leicht zu sprengen.

Ein Verpflanzen ist höchstens alle zwei Jahre notwendig; es geschieht im Frühjahr. Bei dem Einsetzen ist, worauf schon hingewiesen wurde, ein Zutiefstehen zu vermeiden. Mit anderen Worten: die Pflanze muß genau so hoch im neuen Topf stehen, wie das im alten der Fall war. Ob ein etwas größerer Topf genommen werden muß, entscheidet der Zustand der betreffenden Pflanze. Ein zu großer Topf ist nie ratsam. Die Wurzeln müssen durch die poröse Topfwand atmen können. Die Erde soll mehr leicht und sandig sein. Wird gebüngt, so geschieht das mit Vorsicht und zur Zeit des beginnenden Neutriebes im Frühjahr.

**Kleintierzucht**

**Auf dem Hühnerhofe im Oktober**

Da im Oktober vielfach rauhes, regnerisches Wetter herrscht, die Zuchthühner sich aber noch im Federwechsel befinden, so sind Vorkehrungen zu treffen, daß ihnen stets ein geschützter Platz zur Verfügung steht. Vielfach wird es zugleich der Scharräum sein. Er ist besonders der ausgestoßenen Federn wegen oft zu reinigen; denn sonst gibt es bald Federfresser. Ein Staubbad ist gerade hier gut angebracht.

Zur Erzeugung des neuen Federkleides mischen wir unter das aus Kartoffelsoden und Schroteten hergestellte Weichfutter mehr fleischhaltige Stoffe als sonst. Auch solche Hühnerbesitzer, die aus Besorgnis, ihre Zuchthennen könnsten verfetten, keinen Mais füttern, sollten jetzt dem Körnerfutter etwas Mais hinzusetzen. Zur Aufzucht der Zuchtstämme ist im Oktober beste Gelegenheit. Das Sammeln von Brennesseln kann vielerorts fortgesetzt werden. Noch vor Eintritt der Mauser sind die auszumerkenden Zuchthühner abzuschlachten; am besten sollten sie nicht älter als zwei, höchstens drei Jahre werden.

**Trutz- und Perlhühnerzucht im Oktober.**

Truthühner sind oft recht bissig. Das zeigt sich besonders, wenn sie viel auf den Stall angewiesen sind. Die zänkischen Tiere sind abzusperren; am schnellsten kommt man über allen Ärger hinweg, wenn man sie abschachtet. Bei den Jungputen brechen um diese Zeit die Knötchen hervor, die dann das Geschlecht sofort erkennen lassen. Nach dieser Zeit sind die jungen Puten wetterfest.

Die überschüssigen Perlhühner, die bisher zur Zucht gedient haben, sind vor Beginn der Mauser zu schlachten und im eigenen Haushalte zu verwenden, da sie jetzt nicht gut bezahlt werden. Der Ansicht, daß weiße Perlhühner zu Zuchtzwecken weniger tauglich seien als blaue, muß ich entgegenreten. Voraussetzung ist natürlich, daß die Tiere nicht nahe miteinander verwandt sind.

**Magermilch in der Hühnerhaltung.**

In der Hühnerhaltung, besonders in der Kütenaufzucht, sollte auf allen ländlichen Höfen die Fütterung mit Magermilch eine viel größere Rolle spielen als bisher. Wir sind, in dem letzten Jahrzehnt hauptsächlich, dahinter gekommen, daß die Hühner sehr eiweißreich ernährt werden müssen, wenn wir von ihnen große Legeleistungen erwarten wollen. Diese eiweißreiche Nahrung darf nicht nur in Pflanzeneiweiß bestehen, sondern es hat sich gezeigt, daß eine besonders günstige Wirkung gerade dem tierischen Eiweiß, also auch der Milch, zukommt. Nun

haben wir in der Milch ein hervorragendes Eiweißfutter, das es nur richtig zu nutzen und anzuwenden gilt.

Fütterungsversuche, die in unseren Geflügelzuchtlehranstalten in den letzten Jahren zahlreich durchgeführt worden sind, haben erwiesen, daß die Magermilch bei der Geflügelfütterung nicht nur sehr wertvoll ist, sondern daß man durch die Magermilch sogar ganz die käuflichen Eiweißfuttermittel ausschalten kann. Das ist gerade für die vielen ländlichen Geflügelhaltungen von großer Wichtigkeit. Nun besteht vielfach ein Vorurteil gegen die Verfütterung von Magermilch an Geflügel, weil man bei Versuchen in der eigenen Wirtschaft, namentlich bei der Kükenaufzucht, Verluste erlitten hat. Das liegt aber ausschließlich daran, daß man „ansauer“ Milch verfüttert hat, also solche, die nicht mehr süß, aber auch noch nicht richtig dickflüssig war. Meistens kam das lediglich daher, daß die Trinkgefäße nicht sauber gehalten waren und die eingegossene Milch in ganz kurzer Zeit säuerlich wurde und dann von den Tieren nicht gut vertragen wird. Dem Uebel ist aber sehr leicht dadurch abzuhelfen, daß man entweder peinlich dafür sorgt, daß die Gefäße so sauber bleiben, daß die Milch nicht sauer werden kann, zumal sie dann nur kurze Zeit den Tieren hingestellt werden darf. Oder aber (und das wird sich in der warmen Jahreszeit immer empfehlen) man läßt die Milch richtig sauer und dick werden. Dann kann man je Huhn im Sommer ¼ Liter und mehr Magermilch füttern, im Winter etwas weniger.

Meistens wird man die Milch zum Anfeuchten des Weichfutters benutzen; gibt man sie auch als Tränke, dann vermeide man Zinkgefäße und benutze lieber die besser reinzuhaltenden Steingutteller, die von der Milchsäure nicht angegriffen werden. Sehr wichtig ist für die ländlichen Geflügelhöfe, daß sie mit Hilfe reichlich zur Verfügung stehender Magermilch die Geflügelhaltung ganz auf wirtschaftsreines Futter einzustellen vermögen. Es gibt dann, neben Körnerfutter, Kartoffeln oder Schrotfutter aus eignem Getreide, dicksaure Magermilch, dazu im Winter Rüben oder Silofutter und im Sommer Grünes.

#### Der Show Homer: eine Edeltaube.

Schon der Name sagt, daß wir es hier mit einer englischen Rassetaube zu tun haben. Am Anfang der 90er Jahre kam sie zu uns und hat es verstanden, sich einen Kreis begeisterter Züchter zu sichern. Wer nur etwas Ahnung von Taubenzucht hat, sieht sofort aus der typi-



schon Abbildung, daß wir es hier mit einer Art Brieftaube zu tun haben. — Ja, mit der englischen Schaubrieftaube, im Gegensatz zur Reisebrieftaube, die wieder in nahen Beziehungen zur Antwerpener Schaubrieftaube und zu unseren Schönheitsbrieftern steht.

Im Vollbesitz seiner Kraft sehen wir hier den Show Homer vor uns. Viel Ediges hat er nicht an sich, fast

alle Körperteile sind geschweift oder sogar gebogen. Dies gilt in erster Linie für den Kopf, der mit dem Schnabel eine ununterbrochene, flache Bogenlinie bildet. Der Schnabel selbst ist oben und unten kräftig, dunkel, nur bei den helleren Farbenschlägen hellhornfarbig. An den Seiten ist der Schädel gewölbt. Das Auge sitzt in der Mitte des Kopfes; ist weißgrau, ähnelt also dem Verlauge der Tümmler. Der Augenrand muß schwarzgrau sein und auch im Alter niedrig bleiben. Die Schnabelwarze ist klein, weiß, glatt; auf den Unterschnabel darf sie sich nicht ausdehnen. Die scharf ausgeschnittene Kehle ist frei von Wammenbildung.

Von den vielen Farbenschlägen der Show Homer kommen die dunkelblaugehämmerten am häufigsten vor. Es gibt aber auch noch hellblaugehämmerte, sowie rot-, gelb- und silberblaugehämmerte. Hervorzuheben sind noch Tiere dieser Rasse in Silberblau und Lerchenfarbe, ferner Schimmel und Schecken.

Die Show Homer heften fleißig und erbringen kräftige Junge. Dabei sind allerdings viele, die in der Küche verwendet werden müssen, denn der Rassezüchter muß gerade bei den Show Homer immer und immer wieder „lieben“. Uns Feldern denken diese Tauben nicht; sicher wäre ihrem Besitzer daran auch gar nichts gelegen.

## Bienenzucht

Wie erkenne ich, daß eine Bienenkönigin regelrecht geschlüpft ist?

Das zu wissen, ist besonders notwendig, wenn behufs Wiederbeweisung oder Erneuerung von Königinnen reife Weiselzellen aus Schwarmwollkern umgeschritten werden. Nicht immer werden solche Zellen willig angenommen. Wenn sie nur die geringste Beschädigung aufweisen, heißen sie die Bienen auf, zerren die fast schon reife Königin heraus, töten und werfen sie zur Beute hinaus. Der Vorgang vollzieht sich meist ohne Kenntnis des Imkers



Wer Weiselzellen umschneidet, der sehe vom zweiten Tage an genau nach, ob die Königin geschlüpft ist. Ist die Zelle noch geschlossen, dann wird am nächsten Tage wieder Nachschau gehalten. Verläßt die Königin auf normalem Wege ihre Zelle, so heißt sie den Zelldeckel an der nach abwärts zeigenden Spitze der Zelle in einer ganz regelmäßigen runden Öffnung auf. Vielfach hängt der Deckel noch am Zellenrande (Abbildung 1). Das ist das sicherste Anzeichen, daß die Wiederbeweisung geglückt ist. Finden wir aber die Weiselzelle an der Seite in einem unregelmäßigen, sehr großen Loch aufgeklüftet (Abbildung 2), so ist die Königin mit Gewalt aus ihrem Hause entfernt worden, und es sind dann sofort Vorbereitungen zur Beschaffung einer neuen Königinnenzelle zu treffen. Zeigt sich aber der unangenehme Vorgang nochmals, dann müssen die Gründe erforscht werden, die ihn veranlassen (Beschädigung der Zelle, Drohnenbrütigkeit, Krankheit usw.).

=====

# Aus Stadt und Land

=====

## 18. Sonntag nach Trinitatis

„Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“

Wir bekennen weiter in unserem Glaubensbekenntnis mit der ganzen Christenheit auf Erden, daß Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, gekreuzigt, gestorben und begraben, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Toten. Das ist eins der wichtigsten Stücke unseres Glaubensbekenntnisses und für uns Christen durchaus tröstlich, denn Paulus schreibt an die Korinther: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“. Ja, dann wäre das Evangelium ohne rechten Inhalt und unsere Rechtfertigung hinfällig; denn wer gäbe uns dann die Garantie dafür, daß wir tatsächlich erlöst und vor Gott gerechtfertigt sind? Worauf sollte dann unser Glaube ruhen? Von einem toten Heiland kann nicht Leben und Seligkeit kommen; wir müßten dann zeltlebens und auch in alle Ewigkeit trostlos dahingehen, ohne auch nur den geringsten Schimmer von Hoffnung zu haben. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“, bezeugt der Apostel Paulus und auch die anderen Apostel des Herrn und die Evangelisten bezeugen die Tatsache der Auferstehung Christi, und sie rufen der ganzen Welt zu: „Jesus lebt! Er ist auferstanden, wahrhaftig auferstanden!“ Die Apostel haben ihn ja nach seiner Auferstehung mit ihren eigenen Augen gesehen, haben mit ihm gesprochen, gegessen und getrunken. Auch die Engel haben die Tatsache der Auferstehung Christi an seinem leeren Grabe verkündigt und auch Maria hat ihn am Grabe gesehen und mit ihm gesprochen und viele andere hernach, ja am Himmelfahrtstage waren es mehr denn 500 Zeugen, die ihn gesehen und gesprochen haben. Ja, er ist wahrhaftig auferstanden, wie es auch nicht anders sein konnte, denn in Psalm 16, 10 lesen wir: „Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweise“. Und damit, daß er auferstanden ist, birgt er dafür, daß er uns tatsächlich erlöst und ein völliges Heil erworben hat. O welch ein Trost ist daher die Auferstehung Jesu für uns Christen! Die Auferstehung Christi schließt Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit zu-

sammen; sie öffnet uns den Himmel jenseits unseres Grabes und auch über den Gräbern unserer im Herrn entschlafenen Lieben. Jesus lebt, und mit ihm werden auch wir leben, denn er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt!“ Alle die an ihm glauben, recht glauben, werden am jüngsten Tage, dem großen Erntetage der Welt, aufstehen und als reife Garben in die himmlische Scheune unseres großen Gottes kommen, d. h. sie werden in das ewige Leben eingehen und bei ihm sein und mit ihm leben in Ewigkeit. Der berühmte Entdecker des Chloroforms, Professor James Simpson, der im Jahre 1870 in Edinburgh starb, glaubte, daß das Sterben ähnlich sei den Wirkungen des Chloroforms — ein Entschlafen in Krankheit und Bewußtlosigkeit, um zu Gesundheit und neuem Leben aufzuwachen. Als er im Sterben lag, fragte ihn ein Freund: „Glaubst du noch fest an Jesus und daß du durch ihn auferstehen wirst?“ Da antwortete er mit Freuden: „Ja, das glaube ich von ganzem Herzen!“ Auf sein Grab ließ er die Inschrift setzen: „Und dennoch lebe ich!“ Wohl dem, der diesen Glauben hat!

Lieber Christ, gehört auch du zu diesen Gläubigen? O glaube mit ganzem Herzen und rühme und bekenne immer wieder mit der ganzen Christenheit auf Erden: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten“, so wirst auch du auferstehen und leben in Ewigkeit!

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,  
Daß du vom Tod erstanden bist  
Und hast dem Tod zerstört sein Macht  
Und uns das Leben wiederbracht.  
Solleluja!

G.

### Pastor Gundlach †

Am verflossenen Freitag starb in Plock Pastor Robert Gundlach im Alter von 62 Jahren. Seit dem 1. November 1916 amtierte er in Plock. Seine Beerdigung fand am Montag statt.

### 100jähriges Jubiläum des Konstantynower Gemeinde

U. Hundert Jahre sind vergangen, seit in unserer Nachbarstadt Konstantynow die erste ev.-luth. Kirche errichtet und geweiht wurde. Die Feier wurde am Sonnabend

abend durch einen Gottesdienst eingeleitet. Zu Beginn desselben wurde vom Blasorchester des Jünglingsvereins das „Berggebet“ vorgetragen, worauf nach dem Gesang des Liedes: „Gott des Himmels und der Erden“ der Ortspas-

## Ueber die Schädlichkeit des Rauchens

Von Pastor R. Schmidt

Niederhammernd lauten für alle Raucher die Urteile der Ärzte und anderer führender Persönlichkeiten auf dem Gebiet des Rauchens. Wenn durch das Rauchen fast alle Organe des Menschen angegriffen und geschädigt werden, so müßte jeder ernst denkende Mensch, der Raucher ist, mit sich darüber zu Räte gehen, ob er das Rauchen auch noch weiter fortsetzen dürfe, wenn es so gesundheitschädlich ist. Aber die meisten Raucher beruhigen sich damit, daß das Rauchen ihrer Gesundheit nicht schädlich sei. Sie ahnen dabei gar nicht, daß die Tabakvergiftung meistens erst, wie Dr. Schuster behauptet (dessen Urteil wir schon früher gehört haben), nach jahrelangem Gebrauch des Tabaks eintritt und sich dann in gefährlichen Erkrankungen des Organismus äußert.

Aber der Verfasser dieses Artikels hat zahlreiche Klagen und Bekenntnisse aus dem Munde vieler Raucher vernommen, wie schädlich für sie das Rauchen ist: Es ist schon lange her — der Weltkrieg ging damals zu Ende —, da kehrte ich einmal aus Lodz nach Pabjanice mit der Elektrischen zurück. Weil es draußen ziemlich warm war, stand ich am Ende des Waggons auf der hinteren Plattform. Da erblickte ich vor mir einen Schaffner, welcher nicht im Dienste war, sehr bleich ausah und — rauchte. Ich wandte

mich an ihn mit der Frage: „Schadet Ihnen das Rauchen nicht?“ Da antwortete er mir: „Eben komme ich vom Arzt, der mir das Rauchen streng verboten hat, da ich sonst der Schwindsucht verfallen müßte.“ Danach richtete ich die zweite Frage an ihn, warum er das Rauchen denn nicht sofort aufgebe. Mit erhobener Stimme erwiderte er mir: „Hundert Kubel möchte ich dem Menschen geben, welcher mir helfen würde, vom Rauchen loszukommen.“ Drohend wie ein Geistesstiller stand die Schwindsucht vor ihm! Aber er war nicht im Stande, sich davon zu befreien.

Ein anderer Herr, mit dem ich vor längerer Zeit über das Rauchen sprach, sagte mir: „Ich rauche seit 18 Jahren nicht mehr, weil ich vom Rauchen Husten bekam. Sobald ich das Rauchen aufgegeben hatte, war auch der Husten verschwunden.“

Einer meiner Verwandten, den ich über seine Ansicht über das Rauchen fragte, erzählte mir, daß er infolge des Rauchens an Verdauungsstörungen gelitten habe; darum sei er gezwungen gewesen, auf das Rauchen zu verzichten.

Die Gattin eines mir bekannten Herrn versteckte ihrem Mann die Zigaretten, weil er, wie sie behauptete, infolge des Rauchens Anfälle von Herzschwäche bekomme.

Ähnlich äußerte sich ein jüngerer Herr, der früher ein sehr starker Raucher war: „Nach jeder Zigarette, die ich rauche, verspüre ich Herzschmerzen!“ Einst fuhr ich mit dem Lodz-Kalischer Zug nach Kutno. Mir gegenüber saß ein jüdischer Herr, welcher mit Boune seine Zigarette rauchte. Ich fragte ihn, ob ihm das Rauchen nicht schade? Darauf gab er die Antwort: „Gärentlich wohl, denn der

stor die Liturgie hielt. Anschließend sang der Chor des Kirchengesangsvereins „Harmonia“ unter der Leitung des Herrn Karl Frank ein Begrüßungslied, worauf Pastor W e n d t-Wielun die Festrede hielt, der er den Text Philipper K. 4, V. 1 und Samuelis K. 4, V. 12 zugrundelegte. In seiner Rede erzählte er, wie unsere Vorfahren aus Deutschland hierhergekommen sind und wie sie das Gotteshaus errichteten. Redner gedachte auch seiner Amtstätigkeit als Vertreter des Pastors in der Gemeinde. Nachdem darauf das Lied „Ach wie heilig ist der Ort“ gesungen worden war, brachte der gem. Chor des Jünglings- und Jungfrauenvereins das Lied „Der Herr ist uns nah“ zu Gehör, worauf Herr Pastor R. May-Tomaschow die Kanzel betrat und der Gemeinde zur Feier des 100jährigen Jubiläums und Wiederaufbaus der Kirche seine Glückwünsche darbrachte. Seiner Festrede legte er die Worte 5. Buch Moses K. 32, V. 7 zugrunde.

Es folgte hierauf der Gesang des Liedes „Ach wie heilig ist der Ort“, worauf der Chor des Gesangsvereins „Harmonia“ das Lied „Preis und Anbetung sei unser Lohn“ in schöner Weise zu Gehör brachte. Mit der Liturgie des Pastors Schmidt sollte der Gottesdienst sein Ende finden. Gerade beim Schluß der Andacht traf aber der Herr Generalsuperintendent D. B u r s c h e ein.

Zur

## Hauptfeier

Am Sonntag vormittag hatten sich als Vertreter der Behörden Starost Makowski und Bizestrost Dennis sowie der Chef der Woiwodschaftspolizei sowie die Pastoren: Generalsuperintendent D. Bursche, Superintendent Eduard Wende-Kalisch, Superintendent Gustav Manitus-Bojen, Superintendent Konsistorialrat Jul. Dietrich-Lodz, May-Tomaschow, Wendt-Wielun, Buse-Alexandrow und der Ortspastor eingefunden. Das Gotteshaus, welches schön geschmückt war und an dessen Eingang sich ein Kranz mit einer 100 in der Mitte befand, war von den vielen auswärtigen Gästen und den Gemeindegliedern überfüllt.

Die Feier wurde durch einen Jojannenchorvortrag des Jünglingsvereins und den Gesang des Liedes „Dir, Du Jehova will ich singen“ eingeleitet, worauf der Ortspastor die Liturgie hielt. Nach dem Lied „Jauchzet, Jauchzet dem Herrn“ vorgetragen vom Chor des „Harmonia“-Vereins, ergriff der Herr Generalsuperintendent Bursche das Wort, welches er dem 5. Psalm, Vers 8 zugrundelegte. Er begrüßte in polnischer Sprache die Vertreter der Behörden und gab dann in deutscher Sprache einen kurzen Überblick auf das Entstehen der Kirche, die von unseren Vorfahren, den Einwanderern aus Deutschland, die dem Ruf der damaligen Regierung, hier eine Industrie zu gründen, folgend, sich hier niedergelassen und das Gotteshaus er-

richtet haben. Mit dem Wunsch „Dies Haus soll ewig ein Bet- und Gotteshaus sein“ schloß der Generalsuperintendent seine Ansprache.

Nachdem der gem. Chor Neu-Flotno das Jubellied nach dem 100. Psalm von E. Gebhardt gesungen hatte, ergriff Herr Superintendent Konsistorialrat Dietrich das Wort zur Festrede, der er den Psalm 116, Vers 12-13, zugrundelegte. In seiner Rede erwähnte er die großen Prüfungen, die die Gemeinde in den vielen Jahren durchgemacht hat, das teuerste, das Wort Gottes, sei ihr aber geliebt. Redner streifte die Verfolgung der Christen in Rußland und forderte alle zu einem energischen Christentum auf.

Nach einem allg. Gesang wurde vom gem. Chor des Jünglings- und Jungfrauenvereins das Lied „Jauchzet dem Herrn“ vorgetragen, worauf Herr Superintendent Eduard Wende-Kalisch, das Wort zur Festrede ergriff, in welcher er betonte, daß die in diesen 100 Jahren kamen und dahingingen, und von denen es keine geschriebene Geschichte gibt, aber von denen das Leben viele Spuren hinterlassen hat.

Der Ortspastor sagte nun im Namen der Gemeinde allen Spendern Dank. Vor allen denen, die für eine Kanzel, einen Altar, für Malerei und ein Kanzelbild gesorgt haben. Er bedankte sich auch bei den Herren Pastoren für ihr Mitwirken an der Feier und bei den Vertretern der Behörden für ihr Erscheinen. Des weiteren gab er bekannt, daß weitere 400 Floty für die Anschaffung einer Orgel gespendet wurden. Für diesen Zweck liegen bereits über 1000 Floty bereit.

Die Schlußliturgie hielt Herr Generalsuperintendent D. B u r s c h e. Am Nachmittag um 3 Uhr fand

## auf dem Friedhof

an den Gräbern der Pastoren: Zander, Hermes und Snyg eine Gedenkfeier statt. Zu dieser Feier waren weitere vier Pastoren erschienen, und zwar J. Zander-Ruda Paschaniacka, B. Köfler-Lodz, Rudolf Schmidt-Pasjanice und A. Falzmann-Zgierz.

Die

## Schlußfeier

in der Kirche am Sonntag abend versammelte wiederum viele Festteilnehmer. Die Festrede hielt Herr Superintendent Gustav Manitus. Er forderte die Gemeinde auf, das Erbe der Väter zu hüten und zu wahren. Hierauf sang der Chor des Kirchengesangsvereins „Harmonia“ das Lied „Heilig ist Gott der Herr“ von Fr. Silcher, worauf Pastor Rudolf Schmidt das Wort zur Schlußansprache ergriff. Seine Ansprache schloß mit den Worten: „Nehmet Jesu mit auf den weiteren Weg des Lebens“.

Zum Schluß sang noch der Chor des Kirchengesangsvereins „Harmonia“ das Lied „Lobet den Herrn“ und mit

Arzt sagte mir, daß mein Herz durch das Rauchen angegriffen sei.“

Einst reiste ich in einem Autobus von Zschlin nach Gombin. Unter den Passagieren befand sich ein ganz junger Mensch, der fortwährend rauchte und uns dadurch die Luft verdaub. Ich fragte ihn, ob ihm das Rauchen nicht schade. Da meinte er: „Ja, der Arzt hat mir gesagt, daß mich die Schwindlicht drohe, aber ich kann mir das Rauchen nicht abgewöhnen.“ — Ich hatte einst einen Kollegen im Schulamt, der Turnlehrer war. Dieser klagte darüber, daß er infolge des Rauchens die Arme nicht mehr hochheben könne, was ihm beim Turnen sehr hinderlich sei; er rauche 80 Zigaretten täglich. Ich suchte ihn zu bewegen, das Rauchen zu lassen, und er kam bis auf 30 Zigaretten täglich. Zugleich sprach er sich auch sonst sehr pessimistisch über sein Leben aus: Er würde nicht mehr lange leben. (Er litt stark an Verkalkung.)

Auch das edelste Organ des Menschen, das Auge, verlohnt das Nikotingift nicht. Einst reiste ich auf ein Gut, das in der Nähe der Warthe liegt. Da verfiel ich darauf, mit dem Kutscher über das Rauchen zu sprechen. Er erzählte mir, daß sein Schwager, der auch Kutscher gewesen war, und früher Augen wie ein Luchs hatte, nun das Augenlicht durch das Rauchen so sehr eingebüßt habe, daß er in der Nacht nicht mehr sehen und darum nicht mehr Kutscher sein könne.

Der schmerzlichste Fall, den ich erlebt habe, war folgender: Ein Herr, der im besten Mannesalter steht (er ist ungefähr 50 Jahre alt), klagt darüber, daß er fürchtbar

an Verkalkung leide. Das zeige sich besonders an einem Bein, in welchem er große Schmerzen habe, so daß er an das Bett gefesselt sei. Wenn er aber doch manchmal aufstehe, so müsse er wie ein Krüppel durch das Zimmer gehen. Dann berichtete er mir noch von anderen Krankheiten, die ihn sehr unglücklich machten. Als ich ihn dann fragte, worin wohl der Grund all dieser Leiden zu suchen sei, da wies er auf eine Zigarette hin, die auf dem Stuhl neben ihm lag. Dieses Mittel erfaßte mich da, und ich nahm mir vor, mit aller Kraft gegen diesen Feind des Menschengeschlechts zu kämpfen.

Die oben angeführten Beispiele aus dem Leben bestätigen die Richtigkeit der von den Ärzten gemachten Beobachtungen und Feststellungen, daß durch das Rauchen die verschiedensten Krankheiten hervorgerufen werden. Trotzdem verschließen viele Raucher ihre Augen vor der Tatsache, daß der Tabak auf den Organismus vergiftend einwirkt, da sie den Behauptungen der Ärzte nicht trauen. Das ist daselbe Verhalten wie das des Vogels Strauß, welcher, den Tod vor sich sehend, seinen Kopf in den Sand steckt. Aber es bleibt nun einmal unbestrittene Wahrheit, daß jeder Raucher einem Vergiftungsprozeß unterliegt, wenn er das in der ersten Zeit auch nicht gleich spürt. Kann er es aber vor Gott und Menschen verantworten, daß er durch den Tabakrauch, der 7 verschiedene Gifte enthält, auch auf seine Umgebung vergiftend einwirkt? Jeder Raucher müßte daher im eigenen und anderer Interesse Manns genug sein und so viel Charakter haben, konsequent mit dem Rauchen aufzuhören.

der Schlusliturgie, gehalten vom Ortspastor, fand die für Konstantynow so denkwürdige Feier des 100jährigen Jubiläums ihr Ende.

### Schmuggelgut in einer Synagoge

Wir lesen im Lodzer polnischen „Echo“: In Lemberg wurde die Geheimpolizei auf das in der Kotlarzkastraße 1 befindliche jüdische Bethaus aufmerksam, das oft von verdächtigen Personen mit Paketen aufgesucht wurde. Nach längerer Beobachtung drang man in das Bethaus ein, wo sich aber nur der Wächter Aron Eisenschlag befand. Bei einer Durchsuchung der Räumlichkeiten fand man 1½ Kilo Sacharin vor, das aus Deutschland geschmuggelt worden ist. Im Laufe der Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß Eisenschlag das Sacharin von Schmugglern aufkaufte, um es an Lemberger Händler weiterzuverkaufen. Eisenschlag wurde verhaftet.

### Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 82

Poj. 753—754: Handelsabkommen zwischen Polen und der Türkei und Regierungserklärung hierzu.

Poj. 755: Ausführungsbestimmungen des Heeresministers vom 3. September 1934 zum Gesetz vom 25. März 1933 über den Militärorden „Virtuti Militari“.

Poj. 756: Verordnung des Justizministers vom 15. September 1934 über die Bestimmung der Stadtgerichtsbezirke im Bezirk Bialystok.

### Entsetzliche Szenen bei einem Brandunglück in Oberschlesien

34 Arbeitslose beim Kohlenabbau von den Flammen erfaßt

Auf der Kohlenhalde des Alara-Schachtes bei Ruda ereignete sich am Sonnabend vormittag ein großes Unglück.

Wie gewöhnlich, war die Kohlenhalde, die noch an verschiedenen Stellen mit glühender Schlacke durchsetzt ist, von zahlreichen Arbeitslosen bevölkert, die dort Kohlen sammelten. Als von einem Grubenzug neue Kohlenabfälle abgeladen wurden, schlugen plötzlich aus der Halde in großem Umfang Flammen empor. 34 Arbeitslose, die sich in der Nähe des Grubenzuges befanden, wurden von den Flammen erfaßt. Alle 34 erlitten schwere Brandwunden. 10 von ihnen liegen auf den Tod danieder.

Zu dem gemeldeten schweren Brandunglück auf der Halde des Alara-Schachtes in Ruda werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Grubenzug, der die Kohlenabfälle aus der Grube auf die Halde bringen sollte, wurde bereits während der Fahrt, wie gewöhnlich, von zahlreichen Arbeitslosen bestiegen, die auf diese Weise möglichst die in dem Abfall noch enthaltenen Kohlen bei der Entladung der Wagen an sich nehmen wollten. Die Wagen waren von einer dicken Kohlenstaubschicht bedeckt, die sich beim Entladen offenbar an den aus der Halde vereinzelt emporschlagenden Stichtammen entzündeten.

Die Folgen waren furchtbar. Der heftige Ostwind trieb eine oft bis 15 Meter hohe Flammenwand von etwa 30 Meter Länge und 20 Meter Breite über die Halde. Ein Arbeitsloser nach dem anderen wurde von den Flammen erfaßt. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Die gleichfalls mit Kohlenstaub bedeckten Kleidungsstücke der Arbeitslosen brannten wie Zunder. Laut schreiend liefen die Unglücklichen auf der brennenden Halde umher und versuchten, sich die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Einige der Arbeitslosen entgingen dem sicheren Tod nur dadurch, daß sie in den in der Nähe liegenden Schlammstümpel sprangen.

Die Rettungsaktion, die von der Grubenwehr sofort eingeleitet wurde, dauerte etwa 40 Minuten. Mit Kraftwagen und anderen verfügbaren Fahrzeugen wurden die 34 verunglückten Männer in die nächsten Krankenhäuser gebracht. Wie verlautet, haben 15 Arbeitslose so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

### Großbrände

a. Großfeuer wütete gestern nacht im Dorf Bajenczno, Kreis Radomsko. Aus bisher noch unermittelter Ursache entstand auf dem Anwesen des Stanislaw Sokołowski Feuer, das sich in Windeseile ausbreitete. In der Nähe der Sokołowski'schen Wirtschaft standen die Scheunen des ganzen Dorfes nebeneinander. Die Flammen griffen auf diese über, die eine nach der anderen in Flammen ausgingen. In kurzer Zeit waren 45 Scheunen mit der diesjährigen Ernte eingäschert. Außerdem brannten noch drei Wohnhäuser und zwölf Viehställe nieder.

a. Im Dorf Sulimowek, Kreis Kalisz, entstand auf dem Anwesen des Bauern Szymczak Feuer, das sich mit Windeseile auf vier weitere Anwesen übertrug. Sämtliche fünf Anwesen wurden ein Raub der Flammen. — Im Dorf Marchwia, Gemeinde Radomsko, entstand auf dem Anwesen des Bauern Janiak Feuer. Die Flammen griffen auf drei weitere Anwesen über. Eine Rettung war nicht möglich und alle vier Anwesen brannten nieder.

Sonntag früh brach im Dorfe Brów im Zawiercie Kreis Feuer aus, das sich rasend schnell ausbreitete und in kurzer Zeit 35 Bauernhöfe einäscherte. Die Löscharbeiten, an denen 14 Wehren teilnahmen, waren durch Wassermangel stark behindert.

a. Großfeuer wütete im Dorfe Swienciny, Gemeinde Dobroszyce, Kreis Konin. Auf einem Anwesen entstand Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und auch die Nachbargehöfte ergriff. In kurzer Zeit standen sechs Wohnhäuser, 7 Scheunen mit der diesjährigen Ernte, 8 Ställe und andere Wirtschaftsgebäude in hellen Flammen, die sämtlich eingäschert wurden. Der Schaden beläuft sich auf 54 000 Zloty.

### 4800 Zloty auf einer Wiese gefunden

Kinder fanden beim Hüten von Kühen in einem Graben in der Nähe von Kattowitz einen Briefumschlag, in dem sich Geld befand. Die Kinder lieferten den Fund beim Amtsvorsteher ab, wo festgestellt wurde, daß sich in dem Briefumschlage 4800 Zloty in Noten und in Silbergeld befanden.

### Leutnant erschießt die Gattin eines Kameraden und begeht Selbstmord

Selbstmordversuch des Gatten der Ermordeten. — Verletzung eines dritten.

In der Kaserne des 9. Infanterie-Regiments in Jarmose kam es zwischen dem Leutnant Piotr Stankowski und der Gattin des Oberleutnants Chudecki, die er liebte, zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei Leutnant Chudecki plötzlich einen Revolver zog und die Frau mit zwei Schüssen tötete. Hieraus beging er durch einen weiteren Schuß Selbstmord. Als Oberleutnant Chudecki nach Hause kam und seine Frau tot vorfand, wollte er sich an ihrer Leiche erschließen. Er wurde aber daran von dem Militärrichter Hauptmann Will gehindert. Der Schuß löste sich jedoch und traf Hauptmann Will in das Bein.

### 6 Millionen Spenden für die Opfer der Ueberschwemmung

Nach Angaben des polnischen Landeskomitees zur Hilfeleistung für die Opfer der Ueberschwemmung sind bis zum 18. September insgesamt 5 782 000 Zl. eingeflossen. Da die einzelnen Bezirkskomitees außerdem noch über etwa 400 000 Zloty verfügen, die demnächst an das Hauptkomitee überwiesen werden sollen, so kann man die bisherige Spenden auf über 6 Millionen schätzen. Ferner sind viele Spenden in Naturalien, wie Zement, Holz, Zucker, Papier, Saatgetreide, Lebensmittel und Kleidung eingegangen. Zieht man in Betracht, daß der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden etwa 150 Millionen beträgt, so folgert daraus, daß die Hilfeleistung noch lange kein Ende nehmen darf.

### Falschmünzerei im großen

Das Warschauer Untersuchungsamt ist einer großen Falschmünzerei auf die Spur gekommen, die in W...

schau und Lodz ihr Unwesen trieb und sich mit der Fälschung von 5- und 10-Ploty-Münzen sowie 20-Ploty-Banknoten befaßte. An der Spitze der Bande stand ein gewisser Goldberg, Friseur von Beruf, der in Warschau wohnhaft war. Das Hauptlager der Fälschwerke befand sich in der Genstrasse 30, bei einer gewissen Pauline Kupp. Insgesamt wurden 32 Personen festgenommen, der Untersuchungsrichter hat bei 19 Personen Haft angeordnet. Die Fabrik, in der die falschen Münzen und Banknoten hergestellt wurden, konnte nicht festgestellt werden.

### 6 Monate Gefängnis — Freispruch

In Sulmierzyce bei Petrikau gebrauchte die Händlerin Regina Neumann in einem Streit mit polnischen Konkurrenten die folgenden Worte: „Ihr Polen seid Schweine und Bettler. Wenn wir Juden nicht wären, so würdet ihr vor Hunger verrecken“. Die Neumann wurde angezeigt und wegen Beleidigung des polnischen Volkes dem Gericht übergeben. Sie erhielt 6 Monate Gefängnis ausgedrückt. Sie appellierte und das Bezirksgericht in Petrikau sprach sie frei.

Das berichtet die „Gazeta Warszawska“.

### Steuerhinterziehung eines Magnaten

Die Finanzbehörden nahmen in polizeilicher Begleitung eine Revision der Bücher bei der Verwaltung der Güter des Grafen Josef Dunin-Karwicki in Mitocz in Wolhynien vor. Es wurde festgestellt, daß seit Jahren die Einkommensteuererklärungen zu niedrig waren.

Ein ungetreuer Gerichtsvollzieher. Der ehemalige Gerichtsvollzieher Kierzkowski in Posen wurde vom dortigen Bezirksgericht wegen Veruntreuung von 5000 Zl. zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre verurteilt.

Pfarrer für eine Predigt bestraft. „Ezpress Beranny“ meldet: Das Stadtgericht in Bialystok hat den Pfarrer Jarmejec, der während einer Predigt von der Kanzel herab die sogenannte militärische Vorbereitung beschimpft hatte, zu einem Monat Haft und 50 Zl. Strafe mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Ein ungetreuer Konsul. Das Warschauer Bezirksgericht hat hinter verschlossenen Türen gegen den früheren polnischen Konsul in Antwerpen und Luxemburg, Antoni Dobrowolski, verhandelt und ihn wegen Veruntreuungen und Mißbräuchen zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Polen. 100 Jahre evang. Kirche Lutschwih. Am 16. September feierte die evangelische Gemeinde Lutschwih, die jetzt von Volkskirch aus verwaltet wird, das 100-jährige Bestehen ihrer Kirche.

## Aus aller Welt

### Am!seinführung des evangelischen Reichsbischofs

Im Berliner Dom fand am Sonntag die feierliche Amtseinführung des evangel. Reichsbischofs Ludwig Müller statt. Vorher wurde im Preußenhaus unter Teilnahme der Reichs- und Länderbehörden, der Vertreter des Geistlichen Ministeriums, der Landesbischofe und der theologischen Fakultäten eine Festversammlung abgehalten, auf der der Rechtswalter Ministerialdirektor Jäger sowie Reichsbischof Müller sprachen.

### Epidemische Kinderlähmung in Dänemark

In Dänemark ist in den letzten Tagen eine außerordentlich heftige Epidemie von Kinderlähmung ausgebrochen. Mit einer ungewöhnlichen Maßnahme will man nun versuchen, die von der Krankheit bisher verschont gebliebene dänische Stadt Middelfart auf Fünen zu „desinfizieren“. Sämtliche Schulkinder der Stadt werden sich mit ihren Müttern bei den städtischen Ärzten einfinden, die zuerst den Krauen Blut entziehen und es dann den Kin-

dern als Serum einspritzen werden. Diese Massenimpfung mit dem Blut der Erwachsenen, die nicht die Krankheit gehabt haben, stützt sich auf zahlreiche Versuche in der Praxis. Unter anderem hat man auch in Amerika gute Erfolge mit dieser Art vorbeugender Impfung gehabt. So wurden während einer Epidemie in Pennsylvania 1300 Kinder mit dem Blut gesunder Erwachsener geimpft, und von den Geimpften erkrankte kein einziger an der Kinderlähmung, während sonst noch zahlreiche Neuerkrankungen vorkamen.

Das dänische Experiment ist insofern besonders interessant, als sich die Seuche der Stadt Middelfart schnell nähert; in der ganzen Umgebung sind schon Krankheitsfälle festgestellt. Man wird also in absehbarer Zeit die Wirkung der Impfung ermitteln können. Der Versuch, der möglicherweise in anderen Städten Dänemarks nachgeahmt wird, geht auf die Anregung eines Amtsarztes aus Odense zurück. Ein Abebben der Kinderlähmung ist bisher leider nicht eingetreten.

### Furchtbare Taifunverheerungen in Japan

In Japan hat am Freitag ein Taifun überaus schwere Verwüstungen angerichtet. Der Taifun ist bereits am 14. September im südlichen Teil des Stillen Ozeans entstanden. Er nahm zunächst seinen Weg in nordwestlicher Richtung, änderte dann seinen Kurs nach Norden, berührte die südliche Spitze von Kjusju in den ersten Morgenstunden des Freitag und brach mit voller Gewalt in das Gebiet von Osaka am selben Tage um 8 Uhr ein. Von dort nahm er seinen Weg über Kioto in die Japanische See. Wie sich jetzt überblicken läßt, ist das Gebiet, das von dem Taifun in Mitleidenschaft gezogen



Karte zu dem Katastrophengebiet in Japan.

worden ist, bedeutend größer, als man ursprünglich angenommen hatte. Am schlimmsten gelitten haben Osaka, Kioto und Kobe.

Die Gesamttoztanziffer beläuft sich in Osaka bis jetzt auf 1039, darunter etwa 500 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 3000 und die der Vermissten 586.

In Osaka wurden ferner 144 Schulhäuser, 3914 Privathäuser und 3212 Fabriken zerstört. 8120 Privathäuser wurden beschädigt.

In Kioto beträgt die Ziffer der Toten 207, die der Verwundeten 939.

1675 Häuser, darunter 20 Schulhäuser, wurden vernichtet, 2750 Häuser wurden beschädigt. Die Berichte aus Kobe können noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Immerhin hört man von über 40 Vermissten, etwa 480 Verwundeten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. In Kobe wurden 1677 Häuser vernichtet und 9209 beschädigt.

**Blutiges Liebesdrama**

**Zwei Tote.**

Am Donnerstag erschöß ein gewisser Josef Schmitt aus Lauterbach die Ehefrau Lamotte in Groß-Hoffeln. Der Täter, der als Kommunist bekannt war, tötete sich darauf selbst. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. Die beiden sollen ein Verhältnis unterhalten haben. Der Ehemann der Erschossenen Michael Lamotte verbüßt zurzeit eine Zuchthausstrafe wegen Teilnahme an dem Merziger Lohngeldraub.

**Kauschgiftändler öffentlich hingerichtet**

„Times“ meldet aus Peking: Ein Kauschgiftändler ist öffentlich auf der Himmelsbrücke hingerichtet worden. Weitere Hinrichtungen werden erwartet. Das erste städtische Heim für die Behandlung von Kauschgiftopfern in China ist in Peking eröffnet worden. Es hat 800 Insassen, die unter Polizeiaufsicht stehen.

**Die Strafe für einen Mordfall in das Vaster nach der Entlassung ist Erschießen.**

Die Wohlfahrtsbehörden schätzen, daß sich in Peking 70 000 Kauschgiftopfer aufhalten.

Die Rothäute wollen keine Bleichgesichter werden. Ein amerikanischer Arzt hat ein Mittel erfunden, das rote Hautpigment der Indianer zu bleichen. Das Mittel soll so hervorragend sein, daß der Indianer dadurch fast genau das Aussehen des weißen Mannes erhält. Der tüchtige Arzt reiste mit seiner Erfindung in die Indianer-Territorien nach Oklahoma, um dort sein Mittel anzubieten. Er brachte auch ein Musterexemplar eines eingeblichen Indianers mit. Seine Aufnahme unter den Rothäuten war aber keineswegs freundlich; im Gegenteil, sie wurden wütend und setzten den Arzt samt seinem Muster mit Nachdruck vor die Tür. — Vernünftige Menschen!

Einzig fliegende Kirche. Die erste fliegende Kirche der Welt ist in Nordost-Kanada eingerichtet worden. Da die Bewohner dieser Gegenden weit verstreut wohnen, haben sie vielfach keine Möglichkeit, eine Kirche zu besuchen. Nun ist ein großes Personensflugzeug als Kirche umgebaut worden, besucht jeden Sonntag bis zu dreizehn verschiedene Orte, und die Leute aus der ganzen Umgebung strömen herbei, um an den Gottesdiensten an der fliegenden Kirche teilzunehmen.

Das Eichhörnchen als Räuber. Im Stadtpark von Graz machte man seit längerer Zeit die Beobachtung, daß die dort aufgestellten Schokoladen-Automaten geplündert wurden. Man konnte aber nie einen Dieb feststellen. Nun beobachtete ein Parkwächter, wie ein Eichhörnchen in dem ziemlich breiten Schlitz eines Automaten verschwand. Als bald fiel ein Päckchen heraus, das der kleine Räuber sehr sachgemäß öffnete, um dann den Inhalt mit großem Behagen zu verzehren. Das Tier muß offenbar beobachtet haben, daß der Automat eine sehr günstige Nahrungsquelle bot. Das Eichhörnchen suchte aber wohl weniger Schokolade als kondierte Nüsse, die in den Automaten ebenfalls enthalten sind. Um sich vor diesen Räufern zu schützen, wird man wohl die Schlitz der Automaten mit einem Gitter versehen müssen.

Damenkleider aus — Spinnweben. Eine bekannte Damenschneiderin aus Rom hat in ihrer Auslage einige Kleider ausgestellt, die sie, wie sie bekannt gibt, aus Spinnweben hergestellt haben will. Sie sagt, daß es ihr gelungen sei, ein Verfahren zu finden, Spinnweben zu hauchdünnen und dennoch festen Stoffen zu verarbeiten; Spinnweben sollen sich nach ihrer Ansicht besonders gut zu Damenkleidern eignen, weil der Stoff sehr haltbar sei und sich vor allem leicht in jede gewünschte Farbe färben lasse.

Weiblicher Polizist überwältigt drei Banditen. In Chicago geriet ein weibliches Mitglied der Geheimpolizei in einer Kneipe in einem Wortwechsel mit drei Banditen, die über sie herfielen. Die Frau, die Inhaberin einer Billards-Meisterschaft ist, wurde aber im Handumdrehen mit

den drei Männern fertig, obwohl diese Waffen hatten, während sie selbst unbewaffnet war. Einem rentte sie den Arm aus, dem zweiten zerbrach sie das Handgelenk, und der dritte wurde durch einen Tritt kampfunfähig gemacht.

**Wirtschafts-Güte**

**Lodzer Marktbericht**

Lodz, den 26. September 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—3,00 Zl., Herzkäse 60—70 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,00—1,20 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—15 Gr., Blumenkohl 5—15 Gr., junge Bohnen 40—70 Gr., eine Gurke 5—15 Gr., Dill 5 Gr., Salat 5—8 Gr., Tomaten 15—25 Gr., Sellerie 5 Gr., Porree 5 Gr., eine Mandel Mohrrüben 20—25 Gr., rote Rüben 25 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 10 Gr., Petersilie 5 Gr., Spinat 30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Apfel 30—60 Gr., Birnen 0,50—1,00 Zl., Zitronen 10—12—15 Gr., Preiselbeeren 80 Gr., das Kilo, Brombeeren 35—40 Gr., Geflügel: eine Ente 2 Zl., eine Gans 4 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., eine Putz 3—5 Zl., eine Taube 40 Gr.

**Preise der Futtermittel**

Weizenstroh, lose 2,50—2,70, Weizenstroh, gepreßt 3,10—3,30, Roggenstroh, lose 3,00—3,25, Roggenstroh, gepreßt 3,50—3,75, Haferstroh, lose 3,25—3,50, Haferstroh, gepreßt 3,75—4,00, Gerstenstroh, lose 2,20—2,70, Gerstenstroh, gepreßt 3,10—3,30, Heu, lose 7,75—8,25, Heu, gepreßt 8,25—8,75, Leinfuchsen 18,50—19,00, Rapefuchsen 14,50—15,00, Sonnenblumenfuchsen 20,00—20,50, Sojabrot 22,00—22,50.

**Getreidebörsen**

	25. IX Lodz	25. IX Posen
Roggen	16,75—17,00	17,50—17,75
Weizen	20,00—20,50	18,00—18,50
Mahlarri	17,50—18,00	18,25—18,75
Franaern	—	21,00—21,50
Hafer	17,50—18,00	18,00—18,50
Saathafel	—	—
Roggenmehl, 65%	23,00—24,00	22,00—23,00
Roggenmehl, 60%	24,00—25,00	—
Weizenmehl	30,50—32,50	28,00—28,50
Roggenkleie	9,50—10,00	11,75—12,50
Weizenkleie	9,50—10,00	10,50—11,00
Weizenkleie, grob	10,00—10,50	11,25—11,75
Raps	41,00—43,00	—
Seradella	—	—
Viktoriaerbsen	46,00—50,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohn	45,00—50,00	—
Roter Klee	—	—
Weißer Klee	—	—
Beluchken	—	—
Kartoffeln	3,00—3,50	2,75—3,25
Senf	—	50,00—52,50
Leinfuchsen	20,00—21,00	—
Rapefuchsen	15,00—16,00	—

**Warschauer Börse**

25. September 1934.

Amerk. Dollar	5,2
1 Pfund Sterling	26,00
100 Schweizer Franken	172,67
100 franz. Franken	34,84
100 deutsche Reichsmark	210,94

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags- u. m. b. H., Lodz, Petrikauer 30

### Briefkasten

Herrn A. R., Bejchatow. Feldscherturfe gibt es in Polen nicht. Sie können sich aber in jedem Krankenhaus zum Krankenpfleger ausbilden.

Herrn B. Pahl, Grasewo. Sie müssen jetzt die Raupen vertilgen und dann im Winter und Frühling die Sträucher von Nestern und Eiern sorgfältig reinigen.

Wir führen

## Landmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitdreher, Mähwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Erzeugnisse. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der  
**Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften**  
**Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen**  
**Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47**  
 Telefon Nr. 197-94



Soeben erschien:

Dr. BERNH. GRZIMEK

Das

### Kleine Geflügelbuch

Ein praktischer Ratgeber für den Kleinbetrieb

Ein treuer Freund für Siedler, Kleingärtner und Bauern, die mit dem Pfennig rechnen müssen und sich unnötige Unkosten und Enttäuschungen nicht leisten können. Reich bebildert. In Halbleinen gebunden 1 M 80.

Zu beziehen durch „Libertas“, Lódz, Petrikauer Str. 86.



Soeben erschien:

H. NEUHAUS

Winke

### übern Gartenzaun

Ein praktischer Ratgeber für den Gemüse-, Obst- und Gartenbau

Warum wird der Sellerie hohl und die Möhre madig? Warum tragen Obstbäume schlecht? Warum schießen die Endivien? Wie bekämpft man Schädlinge? Ratschläge in Hülle und Fülle! Reich bebildert. In Halbleinen

## Kopulation der Preise!!!

Infolge großer Senkung der Woll- und Baumwollpreise kann sich eine große Familie für nur **Zl. 16,90** einkleiden.

3 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug (Muster Vielziger Kammgarnwaren) oder für einen Damenmantel, 1 Damenostium, gut genäht, mit bunter, moderner Garnierung (Maßangabe), 4 Mtr. Tweed für ein Damenkleid, 1 Damen- oder Herrenpullover, 1 Tuch (dunkel), 1 Paar Damenschuhe (Schuhnummer angeben), 1 Herren- oder Damenhemd, fein gestickt, 1 Paar Unterhosen mit Satinausfertigung, 1 Paar feste Zwirnsocken, 1 Paar seidener Strümpfe und 3 Taschentücher. Dies alles versenden wir für nur **Zl. 16,90**.

II. Für nur **Zl. 26,75**, was früher **Zl. 54**, — kostete, versenden wir: 1 Stück weißes Leinen, 17 Meter, gute Qualität, 2 weiße Bettlaken mit Rand, 3 große weiße Handtücher, 1 Paar Pflanz-Bettdecken mit feinen Jacquard-Blumen sowie 1 Paar Wandteppiche mit eingewebten modernen Bildern.

Obige Waren versenden wir jedem per Postnachnahme nach Erhalt einer schriftlichen Bestellung. Ohne Risiko. Bei Nichtgefallen senden wir das Geld zurück. Bestellungen bitten wir zu adressieren:

Firma „POLSKA POMOC“ — Lódz

Generala H. Dąbrowskiego 3, m. 1.

Anmerkung: Jedem Paket legen wir kostenlos eine wertvolle Prämie bei. 769

## Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermis. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

## Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-  
 schwächebehandlung

Lódz, Polubniowastr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr.

## Doktor HENRYKOWSKI

Haut-, venerische Krankheiten und Männer-  
 schwächebehandlung ist umgezogen nach der Piotrkowska 86, Tel. 143-63. Empfängt von 8—11 und 6—9 Uhr. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besondere Wartezimmer.

## Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-  
 schwächebehandlung

Lódz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Fabrik feiner Toilettenseifen und kosmetischer Artikel

## Hugo Güttel

Lódz, Wólczańska Nr. 117, Telefon 185-55

Empfehl: feine Toilettenseifen, Waschseife Marke „Luna“, kölnisches Wasser, Blumenwasser, Rasierseife „Pixin“, Rasierpulver „Pixin“, Shampoo „Pixin“, Nagellack, Blumenwasser für Friseure, 45-, 60- und 80prozentig, hygienischen Puder, flüssige Seifen, Toilettencreme in Schachteln und Tuben, amerikanisches parfümiertes und Bor-Vaseline.

Überall erhältlich.

Für Händler entsprechender Rabatt.